Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., der Postbestellung 2 RM. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 3 gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 Reichsmark. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 87. — 86. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postscheck: Dresden 2640 Mittwoch, den 13. April 1927

Aufgeflogen.

Das Arbeitsprogramm des Vorbereitenden Ausschusses für die Abrüstungskonferenz sieht für den Abschluß der ersten Lesung nach Mitteilung des Vorsitzenden vor, daß am Donnerstag die Frage der Seerüstungen, der allgemeinen Grundsätze für die Einrichtung einer Kontrolle und die noch offenstehenden Restpunkte behandelt werden sollen. In der Osterpause soll das vorliegende Ergebnis vom Bureau zusammengestellt und zum Abschluß der ersten Lesung in der Woche nach Ostern dem Ausschuß vorgelegt werden, der nach Genehmigung dieses Berichtes für unbestimmte Zeit auseinandergehen wird. Das Datum der zweiten Lesung soll später bestimmt werden.

Zu dieser Meldung, die in etwas verklausulierter Weise den vorläufigen Abbruch der Genfer Abrüstungsverhandlungen wiedergibt, wird uns von besonderer Seite geschrieben:

Politische Prophezeiungen von sich zu geben, ist in manchen Fällen wirklich nicht schwierig, wenn man sich nur den Kopf von überflüssigen Schlagwörtern frei hält. So war es auch weiter nicht schwer, vorauszusagen, daß die Abrüstungskommission des Völkerbundes, die dazu bestimmt war, eine große internationale Abrüstungskonferenz vorzubereiten, ergebnislose Arbeit leisten würde. Und das ist nun eingetreten; über die Frage der Abrüstung zur See ist die Kommission endgültig gestolpert, weil England, Italien und Amerika selbst den sehr weitgehenden französischen Kompromißvorschlag ablehnten, in dem eine Veröffentlichung der Gesamttonnage, der die vertragschließenden Parteien für ihre Sicherheit benötigen, durch Mitteilung an den Völkerbund vorgesehen war. Sogar so weit war der französische Vorschlag gegangen, daß innerhalb der benötigten Gesamttonnage jeder Staat Kriegsschiffe bauen könne, wie er wolle. Gerade daran stieß sich aber England, und wenn Lord Cecil den Standpunkt seiner Regierung dahin erläuterte, es sei ihr unmöglich, zuzugestehen, daß ein Staat etwa die für ihn festgesetzte Gesamttonnage ausschließlich für den Bau einer einzigen Schiffskategorie verwenden würde, so weiß man, was dahintersteckt: Frankreich würde seiner maritimen Lage entsprechend vor allen Dingen den Bau von Unterseebooten betreiben. Man hat also die Beratungen zunächst einmal auf unbestimmte Zeit vertagt und will nur noch schnell die Fragen der Beschränkung der Luftrüstungen erledigen.

Was die Kommission bisher geleistet hat, ist aber herzlich wenig und verliert überhaupt jede Geltung, da angesichts des Aufliegens dieser vorbereitenden Kommission an den Zusammentritt einer eigentlichen Abrüstungskonferenz, deren Beschlüsse er zu zwingendem Völkerrecht werden würden, vorläufig gar nicht zu denken ist. Der zweite Versuch also, den die Vereinigten Staaten gemacht haben, um eine Rüstungsbeschränkung herbeizuführen, ist wiederum gescheitert. Und was die Kommission beschlossen hat, ist nicht bloß dem Umfange nach nur gering, sondern überdies noch so unbestimmt, daß es zu erheblichen Auseinandersetzungen gekommen wäre, wenn sich überhaupt eine Abrüstungskonferenz hätte zusammenbringen lassen. Wiederum ist das Versprechen des Versailler Vertrages, daß die deutsche Abrüstung lediglich der erste Schritt zu einer allgemeinen Abrüstung sein würde, unerfüllt geblieben. An den Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages wird eisern festgehalten und unter dem Deckmantel einer internationalen Kontrolle der Rüstungen hat man in der Hauptsache nur eine Überwachung Deutschlands zu verstehen.

So bleibt alles beim alten Zustand; auf der einen Seite das zwangsweise praktisch ganz abgerüstete Deutschland und rings um uns ein Wettrüsten, das ein immer schnelleres Tempo annimmt. Gewiß ist auch das allgemeine weltpolitische Bild des Augenblicks einer Förderung der Abrüstung nicht gerade günstig: die Ereignisse in China, vor allem die erhebliche Zuspitzung der englisch-russischen Beziehungen macht nur allzu deutlich, daß das Entscheidende die militärische Macht ist, die ein jeder der konkurrierenden Staaten in die Wagschale zu werfen hat. Niemand, außer gezwungenermaßen Deutschland, wird sich an die Beschlüsse halten, die nach endlosen Beratungen in der Genfer Abrüstungskommission zustande gekommen sind. Stärker als alles pazifistische Wollen und Wünschen spricht die Wirklichkeit. Ganz unverhüllt hat das Lord Cecil mit den Worten ausgesprochen, daß „der französische Vorschlag nicht das Minimum an Sicherheit gewähre, das die englische Regierung wegen der auf ihr lastenden Verantwortung für große Landesgebiete fordern müsse.“ Ebenso hat das ganze Verhalten des französischen Vertreters, also des Sozialisten Paul-Boncour, der sich stolz rühmt, der Vater des neuen gewaltigen Rüstungsplanes Frankreichs zu sein, immer und immer wieder bewiesen, daß dieses Land gar nicht daran denkt, auch nur das geringste seiner militärischen Kraft dem Gedanken der Weltabrüstung zu opfern.

Enttäuscht werden konnte von diesem Ausgang der Kommissionsarbeiten nur, wer immer noch nicht hat erkennen wollen, daß trotz aller Phrasen lediglich die Macht es ist, die die Welt regiert.

*

Pessimismus in Frankreich.

Diese Ausführungen unseres Mitarbeiters werden bestätigt durch ein Pariser Telegramm, in dem hervorgehoben wird, daß man in französischen diplomatischen Kreisen mit dem Verlauf der Genfer Abrüstungsverhandlungen unzufrieden ist. Man hegt kaum mehr die Hoffnung, daß es gelingen wird, eine Formel für die Einberufung der endgültigen Abrüstungskonferenz zu finden. Ja, wenn selbst noch diese Möglichkeit offenbliebe, zögert man nicht, zu erklären, und dies vielleicht aus taktischen Gründen, daß mit einer Vertagung der Abrüstungskonferenz auf unbestimmte Zeit zu rechnen sei. Die Schuld hierfür wäre nach Ansicht Frankreichs England zuzuschieben, das unter dem Schutz von Italien es ablehne, den französischen Vorschlag über die Beschränkung der Seestreitkräfte anzunehmen. Frankreich könnte aber unter gar keinen Umständen zulassen, daß eine Abrüstungskonferenz einberufen werde, die nicht gleichzeitig die Frage der Beschränkung der Luft-, See- und Landstreitkräfte behandelt. Infolgedessen sei zu erwarten, daß die nächste Völkerbundratstagung die Abrüstungsverhandlungen auf unbestimmte Zeit vertagen werde.

Truppenzusammenziehung im Fernen Osten.

Mobilisierung in Japan.

Sehr ernste Lage in China.

Die Vorgänge in China rufen jetzt auch in Japan starke Nervosität hervor. Die Tokioter Presse vertritt die Meinung, daß infolge des gegenwärtigen Standes der Beziehungen zwischen Moskau und Peking eine sehr ernste Lage entstanden sei, durch die Japan vielleicht in Mitleidenschaft gezogen würde, wenn auch Moskau wohl nicht eine Entscheidung durch Waffengewalt suchen werde. Wie nervös man in Tokio geworden ist, geht daraus hervor, daß weitere vier japanische Torpedobootszerstörer angewiesen worden sind, sich zur Ausreise nach Schanghai bereitzuhalten.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet aus Schanghai: Die Haltung der Japaner beansprucht das stärkste Interesse, da alle Anzeichen auf eine allgemeine Mobilisierung des japanischen Heeres hinweisen. Der Berichterstatter fragt, ob man eine offene Kriegserklärung gegen Rußland erwarten müsse oder ob die mobilisierten Kräfte nur für eine Veränderung im engeren Rahmen bestimmt seien. Die japanischen Einwohner in Hankau sandten ein Ultimatum an ihre Regierung und forderten, daß eine Expeditionsstreitkraft sofort abgeschickt werde, um das ihnen zugefügte Unrecht zu sühnen. Der Korrespondent schließt: Die allernächsten Wochen werden Ereignisse von größter Bedeutung im Fernen Osten sehen.

Gleichsam, um diese Prophezeiung zu bestätigen, weiß der „Daily Telegraph“ weiter aus Peking zu melden, daß große japanische Verstärkungen in der mandschurischen Eisenbahnzone eingetroffen sind. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ werden große russische und chinesische Truppenkontingente an der sibirischen Grenze zusammengezogen.

*

Japan droht Rußland mit Eingreifen.

Paris, 12. April. Der japanische Generalkonsul in Schanghai erklärte dem Vertreter der Havas-Agentur gegenüber, daß infolge der Sowjet-Note die Spannung zwischen Rußland und China in der Mandschurei, wo die Bevölkerung keine einheitliche sei, zu schweren Folgen führen könne. Für den Fall, daß der Ausbruch eines Krieges, der von nun ab in Erwägung gezogen werden müsse, zu Unruhen führen sollte, werde sich Japan zwecks Herstellung der Ruhe zum Eingreifen genötigt sehen. Der Generalkonsul erinnerte sodann an die bestehenden Verträge, die es den Sowjetvertretern verbieten, kommunistische Propaganda zu treiben. Japan könne gegenüber der Bolschewisierung Chinas nicht indifferent bleiben. Die japanische Regierung verfolge die Entwicklung der nationalen Bewegung in China mit Wohlwollen. Sie werde aber einen bolschewistischen Einfluß auf diese Bewegung nicht zugeben, da ein solcher Leben und Besitz der Japaner in China gefährde.

Die Note an China.

Die im Namen der Regierungen Amerikas, Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und Japans von ihren Konsularvertretern in Hankau Tschen gestellten Bedingungen für eine schnelle Regelung der durch die gegen ihre Untertanen von nationalistischen Truppen in Nanking am 24. März begangenen Verbrechen geschaffenen Lage sind folgende:

1. Angemessene Bestrafung der für die Morde, persönlichen Verletzungen, unwürdige Behandlung und angerichteten Materialschaden verantwortlichen Truppenkommandeure, ebenso aller Personen, die nachgewiesenermaßen darin verwickelt sind;
2. eine schriftliche Entschuldigung des Oberbefehlshabers des nationalistischen Heeres einschließlich einer ausdrücklichen schriftlichen Verpflichtung, sich aller Formen der Gewalt und Agitation gegen Leben und Eigentum von Ausländern zu enthalten;
3. vollständige Wiedergutmachung für persönliche Verletzungen und angerichteten Materialschaden.

Wenn die nationalistischen Behörden nicht zur Zufriedenheit der interessierten Regierungen ihre Absicht bekunden, diesen Bedingungen schnell nachzukommen, werden sich die erwähnten Regierungen gezwungen sehen, die Maßnahmen zu ergreifen, die sie für angemessen halten.

*

Keine Räumungsabsichten der Chinadeutschen.

Die Nachrichten, daß die Deutschen in China einzelne Plätze im Innern, insbesondere in Hankau, zu räumen gedächten, entsprechen nicht den Tatsachen. Nach Telegrammen, die beim Ostasiatischen Verein Hamburg-Bremen aus Tsinanfu, der Hauptstadt der Provinz Schantung, und aus Schanghai eingelaufen sind, sind die Deutschen in Tsinanfu und Hankau vollzählig an diesen Plätzen geblieben und haben auch nicht die Absicht, diese Plätze zu verlassen.

*

„Daily Mail“ berichtet aus Peking: Die gelegentlich der letzten Durchsuchung im russischen Botschaftsgebäude verhafteten Russen sind freigelassen worden. Der Stab der russischen Botschaft fährt am Sonnabend nach Rußland ab.

*

Der Eindruck der Nanking-Note in der Pekinger Fremdenkolonie.

London, 13. April. Nach einer Times-Meldung aus Peking hat die Note der Mächte an die chinesischen Behörden wegen der Vorfälle in Nanking in Kreisen der Pekinger Fremdenkolonie ziemlich enttäuscht, da man allgemein schärfere Bedingungen erwartet habe. Die Schwäche der internationalen Proteste werde hauptsächlich für den Zusammenbruch der Stellung der Ausländer in China verantwortlich gemacht. Man sei der Auffassung gewesen, daß die Nankinger Vorfälle den Mächten eine gute Gelegenheit gegeben hätten, den verlorenen Boden zurückzugewinnen.

Die feierliche Begrüßung der „New York“.

Ungewöhnliche Ehrungen.

Dem Hapagdampfer „New York“ fuhren bei seiner Ankunft im Newyorker Hafen die Gattin des Oberbürgermeister Walker und Botschafter Maltzan entgegen. Als sie das Schiff bestiegen, spielte die Kapelle die amerikanische und die deutsche Nationalhymne. Alle Hafenfahrzeuge und Hudsondampfer hießen den einlaufenden Dampfer mit lautem Sirenengeheul willkommen. Das Feuerlöschboot gab einen Wassersalut ab. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge säumte die Ufer von Brooklyn und Manhattan und die Fenster der Wolkenkratzer waren dicht besetzt, als die „New York“ bei wolkenlosem Himmel und hellstem Sonnenschein von der Quarantänestation auf dem Hudson zur Anlegestelle fuhr. Am Pier kam auch Oberbürgermeister Walker an Bord. Bei dem darauf folgenden Festakt in der Empfangshalle der Hapag gab Oberbürgermeister Walker seiner Freude über die Ankunft der „New York“ Ausdruck und bezeichnete es als eine große Ehre, daß die Hapag ihr neues Schiff nach der Stadt Newyork genannt habe. Hierauf überreichte der Oberbürgermeister als Geschenk ein Riesengemälde von Newyork. Der ehemalige Reichskanzler Cuno dankte namens der Hapag. Ferner sprachen Botschafter v. Maltzan, Victor Ridder sowie verschiedene andere Redner.

Der Millionenbetrug mit Steuerbanderolen

Die Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

Die gleichzeitig in Berlin, in Hamburg und in Köln begonnenen Ermittlungen betreffend die Betrügereien und Fälschungen auf dem Gebiete der Zigarettenfabrikation haben einen solchen Umfang angenommen, daß beim Landgericht I in Berlin ein Sonderdezernat eingerichtet wurde. Die Nachforschungen sind noch keineswegs abgeschlossen. Es handelt sich um Fälschungen von gangbaren bekannten Zigarettenmarken sowie um Fälschung von Zigarettenbanderolen. Von den in Berlin verhafteten Personen sind einige, wie Georg Lübeck, aus der Untersuchungshaft wieder entlassen worden. Von Artur Krakauer, dem Inhaber der Fabrik „Dilia“, der noch in Untersuchungshaft sitzt, ist festgestellt worden, daß er durch drei Gebrüder

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilka in Berlin mit Hamburg in regster Verbindung stand. Diese drei und verschiedene andere wurden in Hamburg festgenommen. Flüchtig sind noch ein gewisser Küttner und ein Tabakgroßhändler Karl Bing aus Hamburg, die Hand in Hand arbeiteten und sich zurzeit in Kowno befinden. Augenblicklich schweben noch Verhandlungen zwischen den Staatsanwaltschaften Berlin, Hamburg und Köln dahin, ob die Banderolen- und Markenfälschungen von einer einzigen Stelle aus einheitlich weiterbearbeitet werden sollen. Die Fabrik, in der die Banderolen gefälscht wurden, ist noch nicht entdeckt.

800 Millionen Defizit in England.

Churchill über den englischen Haushalt.

Das Englische Unterhaus beriet über den Haushaltsplan, der mit einem Defizit von etwa 800 Millionen Mark abschließt, das das größte Friedensdefizit in der Geschichte des britischen Schatzamtes und vor allem auf den Grubenstreik des letzten Jahres zurückzuführen ist.

Aus der Rede des Schatzkanzlers Churchill, der den Haushaltsplan eingehend begründete, ist für Deutschland von besonderem Interesse, daß sich Churchill trotz dieses Defizits strikt gegen eine Ermäßigung der Rüstungsausgaben um etwa 250 Millionen aussprach. Der Schatzkanzler meinte, daß eine solche Ermäßigung in England wahrscheinlich eine Panik hervorrufen würde. In gleicher Weise wandte sich Churchill auch gegen drastische Herabsetzungen der Ausgaben für Unterricht, Gesundheitspflege usw. Zur Balancierung des Etats schlug Churchill Einführung neuer Steuern und Erhöhungen der gewöhnlichen indirekten Steuern vor. Andererseits sollen drei Ministerien abgebaut werden.

Zu Wilhelm Buschs Gedächtnis.

Am 15. April hätte Wilhelm Busch, wenn er ihn erlebt hätte, seinen 95. Geburtstag feiern können. Ein 95. Geburtstag ist ja für einen Lebendigen eine bemerkenswerte Sache, bei einem, der schon tot ist, aber kaum erwähnenswert, da 95 nicht zu den Zeitabschnitten gehört, auf die man als auf besonders wichtige Gedenkjahre hinzuweisen pflegt. Bei Wilhelm Busch aber muß man schon eine Ausnahme machen, denn dieser köstliche Malerdichter des gemütlichen Unsinns, dessen Werke vielleicht zu den bekanntesten in allen Ländern deutscher Zunge gehören, ist heute noch so lebendig wie in den Anfängen seiner dichterischen Laufbahn und wird unvergessen bleiben. Wer kennt sie nicht, die drolligen Geschichten von „Max und Moritz", von „Hans Huckebein, dem Unglücksraben" und so viele andere, die der Feder des geistreichen Schalkes entsprungen sind! Und wer kennt nicht die vielen geflügelten Worte, die aus diesen Werken in unseren täglichen Sprachverkehr übergegangen sind! Worte wie: „Drei Wochen war der Frosch so krank, jetzt raucht er wieder, Gott sei Dank! — Dieses war der erste Streich, doch der zweite folgt sogleich. — Es ist ein Brauch von alters her: Wer Sorgen hat, hat auch Likör. — Aber hier, wie überhaupt, kommt es anders als man glaubt. — Enthaltsamkeit ist das Vergnügen an Sachen, welche wir nicht kriegen" usw., sind in ihrer [illegible] klassisch und geeignet, außerordentlich komische Wirkungen zu erzielen, so trivial sie an sich auch klingen mögen. Geboren war er in dem Ortchen Wiedensahl im Hannoverschen, wo er in stiller Beschaulichkeit, fern von der großen Welt, den größten Teil seines Lebens verbracht hat. Wer ihn näher kennt, weiß, daß dieser Knittelversdichter auch ein sehr hervorragender lyrischer Dichter war, und daß sich in seinem dichterischen Nachlaß Gedichte befinden, die zu den Perlen der deutschen Literatur gehören.

Schlußdienst

Das Eisenbahnunglück in Brünn.

Schreckensszenen unter den Fahrgästen.

Zu dem Zugzusammenstoß auf dem Bahnhof in Brünn wird noch gemeldet: Bei der Katastrophe, welche die schwerste ist, von der die Staatsbahnen der Tschechoslowakischen Republik bisher betroffen wurden, büßten drei Fahrgäste das Leben ein. Fünfzehn Personen wurden schwer verletzt, 43 kamen mit leichteren Verletzungen davon. Vom Zuge 1533 entgleisten infolge des unerhört wuchtigen Zusammenpralls der Dienstwagen und drei Personenwagen, beim Zuge 731 sprang nur der Dienstwagen aus den Schienen. Beide Zuglokomotiven sind infolge der Streifung überaus schwer beschädigt worden. Die Katastrophe hatte in den überfüllten Zügen furchtbare Wirkungen. Es entstand ein schreckliches Chaos. Wilde Schmerzensrufe und Schmerzensschreie ertönten, und bald war der Bahnsteig mit Verletzten überfüllt. Die Zahl der Toten dürfte sich angesichts der außerordentlichen Schwere der Verletzungen ohne Zweifel noch vermehren.

Rückgang in der Erwerbslosigkeit.

Berlin. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge zeigt auch in der zweiten Märzhälfte einen erstaunlichen weiteren Rückgang, und zwar um 305 000 gleich 21,2 %. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist in der Zeit vom 25. März bis 1. April 1927 von 1 222 000 auf 946 000 zurückgegangen, die Zahl der weiblichen von 214 000 auf 185 000, die Gesamtzahl von 1 436 000 auf 1 131 000. Die Zahl der Zuschlagsempfänger hat sich von 1 664 000 auf 1 297 000 verringert. Der Gesamtrückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Monat März beträgt 535 000 (1 696 000 1927). Über die Krisenfürsorge liegt eine neuere Zahl nicht vor, da diese nur in der Mitte jedes Monats festgestellt wird.

„Dr. Unblutigs" Leiche beschlagnahmt.

Breslau. Vor einigen Tagen ist hier der Kaufmann Wasciewitz gestorben, der unter dem Reklamenamen „Dr. Unblutig" in Deutschland bekannt geworden ist. Wie die Breslauer Neuesten Nachrichten erfahren, ist die Leiche von Wasciewitz von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden, da der dringende Verdacht besteht, daß Wasciewitz keines natürlichen Todes gestorben ist, sondern an einer Schädelverletzung, die er anläßlich einer Schlägerei davongetragen hatte. Von seiten der Kriminalpolizei sind die Nachforschungen über die an der Schlägerei Beteiligten unverzüglich eingeleitet worden.

Absturz eines französischen Militärflugzeugs.

Germersheim. In einem über Germersheim fliegenden französischen Militärflugzeug brach ein Vergaserbrand aus. Der als Begleiter mitfliegende Flugschüler Sergant sprang aus dem Apparat, der sich in einer Höhe von 300 Metern befand. Er blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Das Flugzeug konnte im Gleitfluge niedergehen und landete auf einem Wiesengelände in der Nähe des Rheins. Der Flugzeugführer blieb unverletzt, das Flugzeug wurde zertrümmert.

Riesen-Hotelbrand in Neuyork.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Neuyork, 13. April. In der vierten Avenue im feudalen Wolkenkratzerviertel brach in einem 34 Stockwerke zählenden Hotel Feuer aus. Da die umliegenden Wolkenkratzer nicht hoch genug waren, um von dort aus an den Brandherd heranzukommen, konnte die Feuerwehr erst eingreifen, als das Feuer den 25. Stock erreicht hatte. Das brennende Hotel gleicht einer riesigen Fackel. Der Brand ist weithin sichtbar. Gegen 3 Uhr war es gelungen, von einem gegenüberliegenden Wolkenkratzer das Feuer zu bekämpfen. Die Gefahr ist überwunden und das Feuer kann als gelöscht angesehen werden. Die Stahlgerüste der oberen Stockwerke sind noch glühend. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Oberbürgermeister Walker eilte sofort an die Brandstelle.

Furchtbarer Tornado in Texas. — 200 Tote.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Neuyork, 13. April. Nach einer Meldung der „Universal Service ist Texas von einem schweren Tornado heimgesucht worden. Bisher wurden 200 Tote und zahlreiche Verwundete gemeldet. Eine Ortschaft wurde vollständig zerstört, nur drei Häuser blieben unbeschädigt. Der Tornado kam von Süden, Tod und Zerstörung mit sich bringend. Hilfe ist unterwegs. Die Toten und Verwundeten sind meist unter Trümmern begraben.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 13. April 1927.

Merkblatt für den 14. April.

Sonnenaufgang	5^{00}	Mondaufgang	3^{36} N.
Sonnenuntergang	6^{54}	Monduntergang	4^{46} V.

1759 Georg Friedrich Händel gest. — 1917 Ludwig Lazarus von Zamenhof, Begründer des Esperanto, gest.

•

Gründonnerstag.

Dieser Tag läßt sich in der christlichen Kirche bis auf das 4. Jahrhundert zurückführen. Die Kirchenväter Chrysostomus und Augustinus berichteten zuerst über diesen Tag als einen Festtag. Er wurde eingeführt als Gedächtnistag der Einsetzung des Abendmahls. Der Name Gründonnerstag ist wohl nur im deutschen Sprachgebiet bekannt. Die Griechen nennen diesen Tag den heiligen und großen Donnerstag, bei den Slawen heißt er der große, bei den romanischen Völkern der heilige Donnerstag. In manchen Teilen Frankreichs werden am Gründonnerstag besondere weiße Brote gebacken und an die Kinder verteilt und so kam dort der Name weißer Donnerstag auf. In Deutschland hat man für den Tag noch einen anderen Namen, und zwar die Bezeichnung Antlaßtag. Dieser Name hängt mit den früheren Bußordnungen der Kirche zusammen. Am Gründonnerstag wurden die mit Kirchenstrafen belegten Gemeindemitglieder wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen, sie wurden aus der Buße entlassen, und daraus entstand dann der Name Antlaßtag. Über die Herkunft der in Deutschland im 12. oder 13. Jahrhundert aufgekommenen Bezeichnung Gründonnerstag herrschen mancherlei Meinungen. Die gewöhnliche Erklärung, daß man den letzten Donnerstag vor Ostern Gründonnerstag genannt habe, weil die Menschen an diesem Tage das erste Grün, das erste frische Gemüse, verzehrten, dürfte kaum zutreffen. Denn besonders wenn Ostern früh fällt, ist oft kaum das erste Grün zu sehen und so manches Mal liegt am Gründonnerstag noch Schnee. Wahrscheinlich ist, daß die Büßer, die mit dem Donnerstag vor Ostern vom Bußzwang befreit waren, wieder als grüne Zweige in der Christengemeinde angesehen worden sind und, daß sie als Grüne oder Neuaufgelebte bezeichnet wurden.

•

Die Deutschnationalen und die Regierungskrise in Sachsen. Zur Stellungnahme der Deutschnationalen zur Regierungskrise in Sachsen erklärte der deutschnationale Landtagsabgeordnete Schreiber in einer Versammlung der Landwirtschaft des hiesigen Bezirkes, daß der deutschnationale Landtagsfraktion gewisse Versprechungen hinsichtlich ihrer Beteiligung an der Regierung gemacht worden seien, die man zu hintertreiben jetzt bemüht sei. Besonders seien in dieser Richtung die Demokraten tätig und als Waffe diene ihnen hierbei das neue Schulgesetz mit der akademischen Vorbildung der Volksschullehrer. Bekanntlich stehe die deutschnationale Landtagsfraktion dieser Bestimmung mit großem Bedenken gegenüber, nicht deshalb, weil man einer Erhöhung des Bildungsniveaus der Volksschullehrerschaft keine Sympathien entgegenbringe, sondern aus der Befürchtung heraus, daß die akademisch vorgebildete Volksschullehrerschaft schwer zu bewegen sein werde, eine Stelle in einem kleinen Landorte anzunehmen. Weiter habe man Bedenken infolge der zu erwartenden außerordentlichen Belastung des Etats. Werde eine Einigung in dieser Frage nicht zu erzielen sein, so sei eine Landtagsauflösung kaum vermeidbar.

Welche Aenderung bringt die neue Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft? Die neue Verordnung des sächsischen Justiz- und des Wohlfahrtsministeriums über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft hat in den Kreisen der Mieter und Hausbesitzer zu mancherlei irrigen Auffassungen geführt. Die wesentlichsten Bestimmungen dieser Verordnung haben folgende praktische Bedeutung: Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete unter 800 Mark bleiben in Wilsdruff von der neuen Bestimmung unberührt. Sie dürfen also weder gekündigt noch willkürlich im Mietpreise erhöht werden. Im Falle der Freimachung bleibt der Hausbesitzer an die Zuweisungen des Wohnungsamtes gebunden. Ueber Wohnungen von 800 Mark aufwärts kann der Hausbesitzer ohne Einspruch des Wohnungsamtes nur dann verfügen, wenn der Mieter die Räume aufgibt. Tut der Mieter dies nicht, so bleibt alles beim alten, d. h. die Miete ändert sich nur, wenn sie allgemein neu festgesetzt wird, und auch die Kündigung ist ausgeschlossen. Geschäftswohnungen, d. h. solche Wohnungen, die zugleich Geschäftsräume enthalten, kann der Hausbesitzer nur dann weitervermieten, wenn der Mieter die Räume aufgibt. Die Miete unterliegt den allgemeinen Bestimmungen und auch die Kündigung ist unzulässig. Ueber rein gewerbliche Räume erlangt der Hausbesitzer die Verfügungsbefugnis sobald der Mieter die Räume freigibt. Doch kann er bei solchen Gewerberäumen, die 800 Mark und mehr Friedensmiete bringen, die Kündigung für den 1. April 1928 aussprechen und ab 1. Oktober 1927 Mietserhöhungen bis zu 100 Prozent verlangen. Untermieter. Einzelstehenden Untermietern konnte bisher schon gekündigt werden; diese Bestimmung bleibt bestehen. Untermietern, die eine eigene Wirtschaft führen (z. B. Ehepaare, Vater und Sohn usw.) waren von der Kündigung ausgenommen; derartige Untermietsverhältnisse unterliegen künftig der Kündigung, falls sie nach dem 1. Juli 1927 begründet werden. Werkstätten bildender Künstler und Lichtbildner, sowie religiösen, schulischen und sozialen Zwecken dienende Räume unterliegen nicht der neuen Verordnung.

Eine schlechte Zensur, nämlich eine Vb, erhält das Wetter von der Landeswetterwarte. Diese schreibt über die Wetterlage folgendes: Der gestern über der südlichen Nordsee gelegene Teilwirbel hat sich nach Polen verlagert. Von Südosteuropa her sind Warmluftmassen, die bereits am Sonnabend erwähnt wurden, nach Norden vorgestoßen und haben der Störung neue Energie zugeführt. Dadurch ist eine Vb-Wetterlage entstanden, die besonders Sachsen und Schlesien trübes, regnerisches Wetter bringt. Die Temperaturen auf der Rückseite der Störung sind noch unausgeglichen; die Witterung wird daher noch weiter zur Unbeständigkeit neigen. Hoffentlich trägt diese schlechte Osterzensur dazu bei, daß sich die Strömungen da oben nun endlich besinnen und ihre Richtung so einschlagen, daß einmal wieder anständiges Wetter eintritt, möglichst noch rechtzeitig zu den Feiertagen.

Sachsen und der Finanzausgleich. In einer Versammlung des Landbundes teilte Landtagsabgeordneter Schreiber nach Informationen aus Berlin mit, daß die sächsischen Reichstagsabgeordneten gegen die Kürzung der Zuweisungen an Sachsen um vier bis fünf Millionen Protest erhoben haben. Nach den neuesten Bestimmungen sei damit zu rechnen, daß Sachsen acht Millionen mehr erhalte, als an Ueberweisungen in seinen Etat eingestellt seien. Außerdem übernehme das Reich bis zum Inkrafttreten der Erwerbslosenversicherung die Aufwendungen der Erwerbslosenfürsorge nach den jetzigen Ziffern etwa 15 bis 20 Millionen.

Kraftwagenlinie Cossebaude—Meißen. Ein langgehegter Wunsch der an der Straße Meißen—Cossebaude liegenden Gemeinden wird in Erfüllung gehen. Vom 10. April ab ist eine Kraftwagenlinie Meißen—Cossebaude eingeführt worden, die zunächst versuchsweise während der Baumblüte und während der Ostersesttage täglich verkehren wird. Nach beendeter Baumblüte sollen die Fahrten nur an Sonntagen durchgeführt werden, bis die endgültige Inbetriebnahme am 15. Mai mit dem Beginn des neuen Sommerfahrplanes erfolgt. Es sind zunächst drei Fahrten hin und her vorgesehen, die wie folgt verkehren: Ab Meißen (Bahnhof) 7,45 Uhr vormittags, 12,30 mittags 6,45 Uhr nachmittags und zurück ab Cossebaude (Bahnhof) 10 Uhr vormittags, 2,45 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends. Die Kraftwagenfahrten haben Anschluß an die von und nach Cossebaude ab Dresden verkehrenden Züge. Der Fahrpreis für die sechzehn Kilometer lange Strecke Meißen—Cossebaude beträgt 1,30 Reichsmark.

Die Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten zu Ostern. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Die Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten zu Ostern ist neu geregelt worden. Die am Gründonnerstag gelösten Karten gelten zur Rückfahrt erst am Karfreitag. Mit den am Gründonnerstag und Karfreitag gelösten Karten, die schon am Sonnabend zur Rückfahrt benutzt werden sollen, muß die Rückfahrt am Sonnabend spätestens um 9 Uhr vormittags angetreten werden. Die am Gründonnerstag und Karfreitag gelösten Karten gelten aber außerdem zur Rückfahrt am Ostersonntag, Ostermontag und am Dienstag bis 9 Uhr vormittags. Eine Erleichterung ist für die Rückfahrt am Tage nach Sonn- und Festtagen eingetreten, als die Rückfahrt von Unterwegsstationen aus nach 9 Uhr vormittags angetreten werden kann, wenn der Zug die Zielstation der Fahrkarte bis um 9 Uhr vormittags verläßt. Die Rückfahrt ist nach 9 Uhr vormittags ohne Fahrtunterbrechung bei Zugwechsel mit dem nächsten Anschlußzuge zurückzulegen.

Osterglückwünsche mit Wohlfahrtsbriefmarken. Die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Nothilfe teilt mit: Alle Wohlfahrtsämter und Vereine der freien Wohlfahrtspflege verkaufen die Wohlfahrtsbriefmarken zugunsten der Deutschen Nothilfe noch bis zum 20. April. Es ist daher Gelegenheit gegeben, durch Verwendung von Wohlfahrtsbriefmarken für Osterglückwünsche zugleich den Notleidenden eine Osterfreude zu bereiten. Die Wohlfahrtsbriefmarken haben bis 30. Juni 1927 unbeschränkte postalische Gültigkeit. Ein Verkauf an den Postschaltern findet nicht mehr statt.

Der Uebergang zur neuen Biersteuer. Nach Pressemitteilungen ist bei der dritten Beratung des Reichsfinanzausgleichsgesetzes für 1927/28 im Plenum ein Antrag angenommen worden, wonach diejenigen Gemeinden und Gemeindeverbände, die bisher Getränkesteuer erhoben haben, diese Getränkesteuer auf Bier (also nicht auch auf Wein und Likör) in der bisherigen Form und Höhe noch bis zum 30. Juni 1927 weiter erheben dürfen, damit ein reibungsloser Uebergang zur neuen Biersteuer gewährleistet wird und Steuerausfälle in einer Zwischenzeit vermieden werden. Erkundigungen im Ministerium des Innern haben ergeben, daß nach dem dort vorliegenden Berliner Gesandtschaftsbericht diese Pressenachricht zutrifft. Mit dem 31. März 1927 ist die Getränkesteuer für Branntwein, Wein und Schaumwein weggefallen, sie ist jedoch für alle bis zu diesem Tage eingeführten und zum Privatgebrauch bestimmten Getränke noch zu erheben. Die Getränkesteuer für Bier wird nach den bisherigen Sätzen weiter erhoben.

Gastwirteausstellung. Vom 12. bis 20. Juni findet in Pirna die Tagung des sächsischen Gastwirtsverbandes statt. Mit der Tagung ist eine Ausstellung für das Gastwirtsgewerbe und die heimische Industrie verbunden.

Die Baumblüt im Elbtal hat begonnen. Pfirsiche, frühe Kirsche und frühe Birnen, soweit sie an geschützten Stellen stehen, haben ihre rosa und weißen Blüten schon erschlossen. Noch einige warme Tage und die Blütenpracht ist fertig. Ein Strom von Naturfreunden wird sich dann ins Elbtal ergießen und sich an der Herrlichkeit der Natur erfreuen.

•

Grumbach. (Feuerwehrübung.) Um unsere Wasserverhältnisse kennen zu lernen, hielt am vergangenen Sonnabend die Freiwillige Feuerwehr von Rabenau mit ihrer Automobilspritze auf dem hiesigen Kirchplatze eine Wanderübung ab. Zu der Uebung hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, welche dem Verlauf derselben mit größtem Interesse folgten. Die Wehr legte eine Probe ihrer Fertigkeit im Wassergeben ab und arbeitete dabei mit einer starken und zwei schwachen Schlauchleitungen. Die Wehr hat die Versicherung abgegeben, daß sie sich in Ernstfällen der Gemeinde zur Verfügung stellt.

Grumbach. (Standesamtsstatistik.) Im ersten Vierteljahre des Jahres 1927 wurden von dem hiesigen Standesbeamten fünf Eheschließungen, drei eheliche Lebendgeburten, eine uneheliche Lebendgeburt und vier Sterbefälle von über einem Jahr alten Personen eingetragen.

Grumbach. (Aufnahme der Schulneulinge.) Die Aufnahme der Ostern schulpflichtig werdenden Kinder erfolgt am 20. April dieses Jahres mittags 1 Uhr in der hiesigen Volksschule.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Beizubringen sind Geburtsurkunde, Impfschein und etwaige ärztliche Zeugnisse.

Kesselsdorf. (Silbernes Doppeljubiläum.) Heute Mittwoch ist es Herrn Bäckermeister Herman Rob. Gilbricht vergönnt, mit seiner Gattin die silberne Hochzeit und gleichzeitig das 25jährige Geschäftsjubiläum zu begehen. Wir wünschen dem Jubelpaare Glück und Gesundheit für den ferneren Lebensweg und ihrem Geschäfte weiteres Blühen und Gedeihen im zweiten Vierteljahrhundert.

Herzogswalde. (Jungdo. Die hiesige Bruderschaft hielt Montag abend auf dem Landberg ihren Gefolgschaftsabend ab, die Gefolgschaft Mohorn ihren Gefolgschaftsabend in Ranisch Gaststätte.

Mohorn. (Gemeindeamtliches.) Ab Montag den 11. April gilt folgende Dienstzeit im Rathaus: Montag bis Sonnabend von 7 bis 1 Uhr, Montags und Donnerstags von 2 bis 5 Uhr, Dienstags und Freitags von 2 bis 7 Uhr. Für den öffentlichen Verkehr, insbesondere für den Kassenverkehr, ist das Rathaus nur von 7 bis 1 Uhr geöffnet. Sonnabends ist Kassenschluß mittags 12 Uhr. Auswärtig beschäftigte Personen können dringende Geschäfte Dienstags und Freitags von 4 bis 7 Uhr erledigen. — (Schulisches.) Die Zeichenausstellung der Fachschule ist von Donnerstag bis Sonntag geöffnet und zwar vormittags. Die Herren Meister werden gebeten, dieselbe zu besichtigen. Neuanmeldungen für die Fachschule nimmt Lehrer Sobe entgegen.

Mohorn. (Palmsonntag.) 28 Konfirmanden pilgerten am Sonntag dem dichtgefüllten Gotteshause zu. Der freiwillige Kirchenchor sang tonschön Mendelssohns „Hebe deine Augen auf". In seiner Konfirmationsansprache legte Pfarrer Grumbt das Textwort zu Grunde: „Behalte, was du hast, daß niemand deine Krone raube". Mit tiefinnerer Befriedigung verließen groß und klein das Gotteshaus; der übliche Konfirmandenausflug führte nach Spechtshausen.

Mohorn. (Neue Fernsprechgebühren ab 1. Mai.) Vom 1. Mai 1927 ab wird eine Grundgebühr als laufende Vergütung für die Bereitstellung und Instandhaltung der Anschlußleitung innerhalb des 5-Kilometer-Kreises der Vermittlungsstelle sowie der technischen Einrichtungen bei der Vermittlungsstelle und der Hauptstelle erhoben. Sie beträgt für jeden Hauptanschluß im Ortsnetz Mohorn monatlich 5 Reichsmark. Die Ortsgesprächsgebühret beträgt ab 1. Mai 0,10 Reichsmark, mindestens sind für jeden Hauptanschluß die Gebühren für dreißig Ortsgespräche monatlich zu entrichten. Die Fernsprechteilnehmer sind also berechtigt, Einrichtungen bis zum 20. April 1927 auf den 30. April 1927 außerordentlich zu kündigen, wenn eine Verteuerung ihrer Einrichtungen eintritt.

Kirchennachrichten

für Karfreitag.

Predigttext: Joh. 19, 14—30.

Wilsdruff. Vorm. ½9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl; vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kirchenmusik: Der Tod Jesu: „O Traurigkeit, o Herzeleid, ist das nicht zu beklagen." Tonsatz von Graun (1701—59) für gemischtes Doppelquartett. Vorm. ½11 Uhr Abendmahlsgottesdienst für Schwerhörige (Konfirmandensaal); abends 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Pfarrer Luthardt-Grumbach).

Grumbach. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst; nachm. 3 Uhr Abendmahlsgottesdienst. Kollekte für das Syrische Waisenhaus.

Kesselsdorf. Vorm. ½9 Uhr Beichte; vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Heber). Kirchenmusik: Treue, Sopransolo von Nicolai v. Wilm. Nachm. 2 Uhr liturgischer Gottesdienst (Pf. Heber.)

Unkersdorf. Gründonnerstag: Vorm. 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. — Karfreitag: Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst mit Beichte u. heiligem Abendmahl; nachm. 2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Weistropp. Vorm. ½9 Uhr Beichte; vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier; nachm. ½2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Sora. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließ. Beichte und heiliges Abendmahl; nachm. 2 Uhr liturgischer Gottesdienst.

Röhrsdorf. Vorm. 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls; vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst; nachm. 2 Uhr liturgischer Gottesdienst.

Limbach. Vorm. ½9 Uhr Beichte; vorm 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier.

Blankenstein. Nachm. ½2 Uhr Beichte; nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Pf. Weber).

Tanneberg. Gründonnerstag: Vorm. 9 Uhr Beichte und Abendmahl. — Karfreitag: Nachm. ½3 Uhr Predigtgottesdienst.

Reukirchen. Gründonnerstag: Nachm. 2 Uhr Beichte und Abendmahl. — Karfreitag: Vorm. ½9 Uhr Beichte; vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; abends 7 Uhr musikalische Passionsfeier.

Herzogswalde. Vorm. ½9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl; vorm 9 Uhr Predigtgottesdienst (Kollekte für das Syrische Waisenhaus.) Nachm. 2 Uhr liturgischer Gottesdienst.

Vereinskalender.

Motorfahrer-Vereinigung Wilsdruff und Umgegend. Donnerstag den 14. April im „Amtshof" Versammlung.

Ortsgruppe des Deutschen Sängerbundes Wilsdruff. Mittwoch den 20. April Singestunde.

Wetterbericht.

Anfangs wechselnd, zeitweise leicht bewölkt, später erneut Bewölkungszunahme, vorübergehend etwas wärmer, westliche Winde, im späteren Verlauf an Stärke zunehmend.

Sachsen und Nachbarschaft

Reinsberg. (Neue Fernsprechgebühren ab 1. Mai.) Vom 1. Mai 1927 ab wird eine Grundgebühr als laufende Vergütung für die Bereitstellung und Instandhaltung der Anschlußleitung innerhalb des 5-Kilometer-Kreises der Vermittlungsstelle sowie der technischen Einrichtungen bei der Vermittlungsstelle und der Hauptstelle erhoben. Sie beträgt für jeden Hauptanschluß im Ortsnetz Reinsberg monatlich 4 Reichsmark. Die Ortsgesprächsgebührt beträgt ab 1. Mai 0,10 Reichsmark, mindestens sind für jeden Hauptanschluß die Gebühren für dreißig Ortsgespräche monatlich zu entrichten. Die Fernsprechteilnehmer sind also berechtigt, Einrichtungen bis zum 20. April 1927 auf den 30. April 1927 außerordentlich zu kündigen, wenn eine Verteuerung ihrer Einrichtungen eintritt.

Pesterwitz. Der Scheunenbrand im Kaiserschen Gute in der Donnerstagnacht vergangener Woche hat begreiflicherweise zu allerlei Gerüchten über den mutmaßlichen Täter geführt. Als Entstehungsursache wird vorsätzliche Brandstiftung angenommen. An der Brandstelle wurden eine Zigarettenschachtel und Zündhölzer gefunden, wie solche in der hiesigen Gegend nicht gebräuchlich sind. Die polizeilichen Erörterungen dauern unvermindert fort. Dieser Scheunenbrand ist deshalb bemerkenswert, weil der Ehemann der Besitzerin, verw. Kaiser, am 15. August 1920, wie bereit kurz erwähnt worden ist, von einem Feldbiebe erschossen wurde. Die Gerüchte und Mutmaßungen, daß der jetzige Brandfall im Kaiserschen Gute mit jener Bluttat in Verbindung zu bringen sei, haben bisher keinerlei Anhaltspunkte oder sonstige Bestätigung gefunden.

Bennewitz. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Dienstag abend gegen 7 Uhr auf der Hauptstraße in Bannewitz. Ein aus der Richtung Dippoldiswalde—Possendorf kommender Dresdner Personenkraftwagen, der ein mäßiges Tempo hatte, fuhr die im Anfange der fünfziger Jahre stehende Gutsbesitzersehefrau Peters aus Boderitz an, die auf die Straße geschleudert und hierbei schwer verletzt wurde. Nach Angaben von Augenzeugen ist die Frau in das Auto direkt hineingelaufen. Ein Verschulden des Autoführers liegt nicht vor. Mit nur etwa vierzig Meter Abstand folgte in einem anderen Auto ein Dresdner Diplom-Ingenieur, der oft in Autosachen als Sachverständiger tätig ist, und der gleich an der Unfallstelle die Bremsspuren usw. festlegte. Die schwer verletzte Frau wurde nach Anlegung von Notverbänden im Auto des betreffenden Arztes nach ihrer Behausung gebracht.

Pirna. (An der Luftschaukel schwer verunglückt.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonntag abend auf der Vogelwiese im Stadtteil Copitz. Dort hatte zur allgemeinen Belustigung eine Luftschaukel Aufstellung gefunden. Ein 24jähriger Mann hatte, nachdem er geschaukelt hatte, seinen Schlüssel verloren; als er ihn aufnahm und sich wieder aufrichtete, wurde er von der in Bewegung gesetzten Schaukel mit der Spitze an die Stirn getroffen, so daß er eine tiefe Wunde davontrug und außer einem Schädelbruch auch eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Mit dem Krankenauto wurde er dem Krankenhause zugeführt, wo er am Montag mittag die Besinnung noch nicht wiedererlangt hatte.

Netzschkau. (Einsturz eines Hausgiebels.) In der Nacht zum Sonnabend stürzte in der Mühlstraße ein Hausgiebel ein. Das betreffende Haus gehört zu den ältesten Bauten der Stadt, es stammt aus dem sechzehnten Jahrhundert. Personen kamen bei dem Einsturze nicht zu Schaden. Die Tochter des Besitzers schlief etwa drei Meter vom Giebel in einem Zimmer.

Arnsfeld i. E. (Ein Motorradunfall.) Ein Motorradfahrer fuhr am Sonnabend nachmittag auf der Talstraße gegen einen Baum und wurde weit ins Feld geschleudert. Der Verunglückte fand Aufnahme im Annaberger Krankenhaus.

Langenchursdorf. (Vom Unglück verfolgt.) Das vierjährige einzige Töchterchen des Arbeiters Ernst Esche fiel beim Spielen in den Mühlgraben und ertrank. Der traurige Fall findet um so mehr Teilnahme, als die Familie bereits vor Jahren auf dieselbe Weise ein Söhnchen verloren hat.

Bautzen. Ein großes Schadenfeuer suchte in der Nacht zum Dienstag den Ort Pließkowitz heim. Aus noch unermittelter Ursache, wahrscheinlich infolge böswilliger Brandstiftung, brach bei dem Wirtschaftsbesitzer Ernst Domaschke ein Brand aus, der sich durch den starken Wind rasch verbreitete. Die massive große Scheune mit angebautem Stall brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Vier Kühe und vier Schweine kamen in den Flammen um. Auch landwirtschaftliche Geräte, ferner Stroh und Heu fielen den Flammen zum Opfer. Der Schaden ist groß und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Löbau. (Brand.) In der Nacht zum Freitag brannte die Scheune des Gutsbesitzers Johann Schletze in Rackel nieder. Außer einigen Strohvorräten wurden auch landwirtschaftliche Maschinen, darunter eine Dreschmaschine, vom Feuer vernichtet. Es wird Brandstiftung vermutet.

Rötha. (Beim Spiel ertrunken.) In die Pleiße gefallen und ertrunken ist der fünfjährige Sohn des Eisenbahnarbeiters Krolsch in Rüben bei Rötha. Da die Pleiße Hochwasser führt, wurde der Körper schnell abgetrieben. Der Vorgang wurde erst später durch den Spielgefährten des Kindes aufgeklärt. In Zehnen konnte dann die Leiche des Kleinen geborgen werden.

Chemnitz. (Verkehrsunfall.) In der Oststraße stieß ein Personenkraftwagen mit einem Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer und ein auf dem Soziussitz befindliches Dienstmädchen wurden auf die Straße geschleudert und erlitten schwere Verletzungen.

Zwickau. (Die Sowjetfahne am 1. Mai.) Im benachbarten Cainsdorf haben die Gemeindeverordneten beschlossen, am 1. Mai das Rathaus mit der Sowjetfahne zu beflaggen.

Zwickau. (Unterschlagung im Amte.) Im Gemeindeamt Hartmannsdorf b. Kirchb. wurden seitens der Amtshauptmannschaft Unregelmäßigkeiten gröbster Art festgestellt. Es handelt sich um die Auszahlung von Wohlfahrtsgeldern an die Rentenempfänger. Letztere mußten über einen höheren Betrag quittieren, als sie ausgezahlt erhielten. Die einbehaltenen Beträge will der Bürgermeister in die Gemeindekasse getan haben. Trotzdem aber wurde bei einer Revision der Kasse im Februar ein geringer Fehlbetrag festgestellt, obwohl sich eine auf inzwischen etwa 2000 Mark angelaufene Summe in der Kasse befinden mußte. Die Angelegenheit kam ins Rollen, als bekannt wurde, daß der Bürgermeister seinem Stellvertreter, einen Wollhändler, 1500 Mark Gemeindegelder ohne jede Buchung und Quittung ausgehändigt hatte.

Oelsnitz i. E. (Schachtunglück.) Auf der Konkordienschachte wurde ein Bergmann durch hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet. Er konnte erst nach 1½stündiger gefährlicher Arbeit befreit werden und mußte in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 13. April 1927

Weizen 26,70—27,10; Roggen 25,00—25,50; Sommergerste 21,80—24,50; Wintergerste 19,20—20,50; Hafer 20,90 bis 21,70; Weizenmehl 34,50—36,50; Roggenmehl 33,75 bis 35,50; Weizenkleie 14,25; Roggenkleie 15,50—15,60.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklamen A. Römer.
Druck und Verlag: Arthur Zschunke, sämtlich in Wilsdruff.

Konfirmations-Danksagungen

Für die anläßlich der Konfirmation unserer Tochter **Johanna** dargebrachten zahlreichen Glückwünsche u. Geschenke sagen wir hierdurch allen

herzlichsten Dank.

Wilsdruff, Palmarum 1927.

Bruno Keusch und **Frau.**

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Elisabeth** sagen wir allen Gemeindegliedern, Freunden und Bekannten hierdurch unseren

herzlichsten Dank

Grumbach, am 13. April 1927.

Pfarrer **Luthardt** und **Familie.**

Für die zur Konfirmation unseres Sohnes **Alfred** erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Helbigsdorf, Palmarum 1927.

Familie **Paul Lohse.**

Anläßlich der Konfirmation unserer Tochter **Melanie** sind uns zahlreiche Geschenke, Blumen und Glückwünsche zuteil geworden, wofür wir

herzlichen Dank

sagen.

Sora, Palmarum 1927.

Familie **Otto Imhof.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Hilde danken** wir allen

aufs Herzlichste.

Reukirchen 1927.

Familie **Egon Schönberg.**

Für alle erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unserer Tochter **Annemarie**

danken wir herzlichst.

Röhrsdorf, Palmarum 1927.

Familie **Oskar Fichtner.**

Militärverein.

Die Herren Kameraden werden hierdurch vom Ableben unseres Kameraden **Scharschuh, Kaufbach** in Kenntnis gesetzt.

Herr Kamerad Ernst Eduard Scharschuh, gewes. Zimmermann, wurde am 28. 8. 53 in Kaufbach geboren, diente 3 Jahre in der 4. Komp. des Leibgrenadierregiments Nr. 100 und gehörte seit 9. 9. 76 unserm Vereine an.

Gott lohne ihm seine Treue!

Stiefmütterchen
Nelken
Vergißmeinnicht
Primeln
Tausendschön
Bartnelken
Glockenblumen
Erdbeerpflanzen

O. Nake.

Prachtvolle

Oster-Karpfen u. Schleien

empfiehlt

Max Liebig.

Anständiges, ehrliches

Mädchen

zum Gäste-Bedienen und etwas Hausarbeit sucht

Frieda Branzke
Gasthof Weistropp.

Chinosol

Katarrhe

bekämpfen Sie wirksam durch Gurgeln und Spülen mit Chinosol. Es nimmt die Ansteckungskeime und ist, im Gegensatz zu anderen Desinfektionsmitteln, ungiftig. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien Prospekt mit Anwendungsvorschriften. Versuchspackung nur 60 Pf.

Zu haben in all. Apotheken und Drogerien. Alle Packung. sind bestimmt vorrätig in der Löwen-Apotheke

Meißner Pfandhaus
Görnische Gasse 2.

Kein schmerzhaft. Rasieren mehr!

Die neue haarerweichende Rasierseife LEOSIRA in der Tube ermöglicht auch bei sprödem Barthaar und empfindlicher Haut ein leichtes, angenehmes Rasieren. Kein schmerzhaftes Brennen der Haut nach dem Rasieren. Fabelhafte Schaumkraft, sparsam im Gebrauch, außerdem billig. Preis 1 Mk. Wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen, erhalten Sie auch Leosira-Rasierseife in der Tube. Probetube für mehrmaligen Gebrauch gegen Einsendung dieses Inserates kostenlos durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6.

Hobeldielen
Rauhspund
Schalung
Dachlatten
Baubretter
Tischlerware
Kanthölzer

liefern preiswert jedes Quantum

Berthold & Kümmel

Nutzholzhandlung
Wilsdruff.
— Fernruf Nr. 14. —

Rosen-

Hochstämme, Strauch- und **Kletterrosen, kräftige Salat-Pflanzen, blühende Stiefmütterchen** und **Landprimel Spinat, Rapünzchen**

empfiehlt

Oskar Leutritz,
Gärtnerei, **Wilsdruff**
(Forsthaus).

Junger

Ratten- und Mäusefänger

(Foxterrier), ist preiswert zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsst. dss. Bl.

Hühneraugen

beseitigt man nur mit

Kukirol.

Es gibt nichts Besseres!
Die Kukirol-Präparate sind ein Fußpflegemittel weltbekannt

Erhältlich in fast jeder Apotheke und Drogerie.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Für den Osterhasen und ersten Schulgang

der A-B-C-Schützen

bringen sich bei Bedarf in beste Empfehlung:

Nachstehende Firmen legen besonderen Wert auf reelle Bedienung, gute Qualitäten und allergünstige Preise!!!

Ernst Türke
Gartenbaubetrieb am Bahnhof
Topfpflanzen
Schnittblumen / Binderei

Emil Glathe
Verkaufsstelle
der beliebten seit Jahrzehnten bestbewährten Spezialität:
Bleyle's Knaben-Anzüge
Schweizer und Mädchen-Röcke

Max Zschoke
Buch- und Papierhandlung
Zellaer Straße
Gesangbücher — Karten
zur Konfirmation und Jugendweihe
Geschenkartikel

Heinitze & Co.
Obst- u. Beerenweinkelterei
Weinhandlung u. Likörfabrik
Parkstraße -- Fernsprecher 462

Paul Schmidt
Dresdner Strasse
empfiehlt in großer Auswahl
Konfirmationsgeschenke
Osterartikel
Geschenke für den 1. Schulgang

Ostertüten in verschiedenen Größen u. Preislagen
Ostergeschenke
Sckokoladen-Onkel
Am Markt Inhaber: Josef Zadraschil Am Markt

Otto Westphal
Schuhmachermeister
Freiberger Strasse 2
Alle Schuhwaren für
Konfirmanden u. Schulkinder

Bruno Maffner
Photographisches Atelier
Meißner Straße

Glückwunschkarten
fertigt schnellstens an die
Buchdruckerei Arthur Zschunke
Wilsdruffer Tageblatt

Oswin Nake
Gartenbaubetrieb
Bismarckstraße, empfiehlt
Topfpflanzen
in großer Auswahl

Edgar Schindler
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Optische Artikel
Dresdner Str., gegenüb. d. Rathaus

Aug. Zimmermann
Blumengeschäft, Markt
Topfpflanzen —
Schnittblumen

Otto Lange
Kürschnermeister
Ecke Meissner und Dresdner Str.
Hüte — Mützen

Ida verw. Reinhardt
Dresdner Straße 97
Galanterie- u. Spielwaren für
Tütenfüllungen
Geschenkartikel — Bürstenwaren

Wo
kauft man einen hochfeinen
Fest-Kaffee

Anerkannt **hochfeine** und **kräftige Spezialmischungen** unter Verwendung von edelsten **Java, Menado, Costarico** und **Reisgberry Kaffees** immer **sehr preiswert** bei der Firma

Alfr. Pietzsch

Feinschmecker trinken nur Pietzsch-Kaffee.

D. K. W.

die zuverlässige Gebrauchsmaschine!
750.— Mk. ab Werk
Günst. Abzahlung:
10 M. wöchtl. Raten - Fahrunterricht b. Kauf kostenl.
Vertreter: Arthur Fuchs, Wilsdruff, Markt

Tüchtiger
Möbellackierer
wird für dauernde Beschäftigung gesucht
Möbelfabrik Oederan (Am Bahnhof)

Sie finden in reicher Auswahl
Gardinen vom Stück
in allen Breiten
Etamin
Madrasgardinen
Scheibengardinen
Vitragenköper
Möbelkrepp
Möbelkattun
Spachtelborde
Tüllborde
Gardinenspitze
Linoleum-Läufer
Wachstuch
Wachstuchdecken
Tischdecken
Bettdecken
Sofadecken
sehr preiswert bei
Emil Glathe
Wilsdruff.

Horns Hausschlächterei, Friedhofstraße.

Osterwoche
Donnerstag und Sonnabend
Schlachtfest
Von 8 Uhr morgens an **schlachtwarmes Wellfleisch**, mittags **frische hausschlacht. Fleisch- und Wurstwaren.**
ff. Pöckelfleisch
Spezialität:
Bratwürste, Stück 35 Pfennige.
Mitglied des Rabattsparvereins.

Empfehle
frische hausschlachtene Wurst- und Fleischwaren
in bekannter Güte
Rest. Niedergrumbach
Fernruf 99.

Schnell noch fürs Osterfest:
Rich. Tauber als „Zarewitsch"
auf Odeon-Platte, bei
Ida verw. Reinhardt, Dresdner Str. 97
Große Auswahl in anderen Schallplatten

Laut Bankenvereinigungsbeschluss bleiben am Oster-Sonnabend auch unsere Kassenräume geschlossen
Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.

Wollen Sie Ihren Gästen
zum Osterfest
etwas vorzügliches vorsetzen, dann verwenden Sie nur **Lauers**
Röst-Kaffee

Derselbe ist stets frisch geröstet und erfreuen sich meine Spezialmischung, immer größerer Beliebtheit
Größte Ergiebigkeit
Reiner kräftiger Geschmack
Unerreichtes Aroma
sind die Vorzüge meiner von mir selbst zusammengestellten Mischungen
— Machen Sie bitte einen Versuch —
Ferner empfehle noch:
Frucht- und Gemüsekonserven
Delikatessen
Rot-, Weiß- und Schaumweine
Paul Lauer
Markt

Verlobungsanzeigen
für die Osternummer
erbitten wir uns möglichst frühzeitig, spätestens bis Donnerstag nachmittag.
Geschäftsstelle des Wilsdruffer Tageblatt

BRENNABOR

Herrenräder
Damenräder
Jugendräder
Geschäftsräder
Rennmaschinen
Saalmaschinen
sind unerreicht in Präzision und Ausführung, in Leistungsfähigkeit und Stabilität und dabei billiger als zweitklassiges Fabrikat unbekannter Herkunft. Brennabor garantiert für Qualität!
Kaufen Sie kein anderes Rad
wenn Sie wirklichen Genuß und dauernde Freude haben wollen
Brennabor-Ballonräder
Verblüffende Neuheit!
Probefahrt gern gestattet
Arthur Fuchs, Wilsdruff, Markt 8 Ruf 499

Fürs
Osterfest
empfehle ich:
Gemüsekonserven
Steinpilze
Pfifferlinge
(in Dosen)
Pa. getr. Aprikosen
„ Ringäpfel
„ kalif. Aprikosen
Preißelbeeren
Apfelmus
Oelsardinen
Fischmarinaden
Sardellen
Anchovy- u.
Sardellen-Paste
Kapern
Echten
Emmenthaler Käse
ff. Limburger Käse
ff. Camembertkäse
Weißweine
in Flaschen von 1 M. an
Rotweine
Schaumweine
Orig. Liköre
erster Firmen in großer Auswahl
Alles zu äußerst billigen Preisen
A. Pietzsch
Fernruf 458

Nach Eingang frischer Transporte stellen wir **ab heute** eine große Auswahl

Ostfriesischer u. Ostpreußisch-Holländer Kühe und Kalben
hochtragend sowie frischgekalbt, sehr preiswert bei uns **zum Verkauf** und **Tausch gegen Schlachtvieh.**
Verkaufen schon junge Kühe von 450 Mark an.
Emil Kästner & Co.
Hainsberg i. Sa. Fernruf: Freital 296.

---

ff. feinsten Kaffee
der jeder Konkurrenz die Spitze bietet
sowie sämtliche
Backartikel in vorzüglicher Qualität
empfiehlt **Hugo Busch**

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt. — Nr. 87 — Mittwoch, den 13 April 1927

Worte zur Besinnung.

Man fürchte sich nicht vor den Folgen eines männlichen Schrittes; es ist männlicher sich ein Bein abnehmen zu lassen, als am kalten Brand zu sterben.

Goethe.

Gethsemanegedanken.

Von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

Passionsgedanken durchzitterten meine Seele, als ich mit meinem treuen Roß hoch oben auf dem Gipfel des Oelberges hielt und unter mir in der belebenden Kraft des Morgens Jerusalem zu neuem Tagewerk erwachen sah. Hinter mir stieg aus dem Berglande im Osten aus einer wie Schleier sie umgebenden Schicht bläulich durchsichtigen Dunstes die Sonne als glutender Feuerball zum Azurblau des Tropenhimmels empor. Gleich güldenen Lanzen schossen ihre Strahlen hinaus in das All, und ihr wärmendes Licht überflutete die Erde, ihre Geschöpfe mit Licht und Leben beschenkend. Laut ertönten von den Lippen der Gebetsrufer auf den hochragenden spitzen Minaretts der Moscheen schallende Worte über die Stadt, die Gläubigen zur Andacht ermahnend: „Allahu akbar, aschhadu anna la ilaha illalah, aschhadu anna Mohammedun rasul-Allah (Gott ist groß, ich bezeuge, daß keine Gottheit ist außer dem Gott, ich bezeuge, daß Mohammed der Gesandte Gottes ist!)" Und aus den Straßen des Basars ertönte das Geschrei der Feilschenden, das laute, anfeuernde „Harachli" der Eselstreiber, das warnende „Aua-aua!" derer, die geschäftig durch die Menge eilten. Dann brach sich der erste Sonnenstrahl, der über den Oelberg hinablugte zur heiligen Stadt in dem leuchtenden Gold des Kreuzes auf der Kuppel der Erlöserkirche.

Behutsam klapperten die Hufe meines arabischen Hengstes über das Steingeröll, das vielfach die Straße bedeckt, die hinab ins Kidrontal gen Jerusalem führt. Vorsichtig tastend trug mich sicher das gewandte Tier tiefer und tiefer hinab. Zu beiden Seiten standen wie stumme Wächter Oelbäume in großer Zahl, mit knorrigen, silberrindigen Stämmen und verworrenem Geäst, dessen graustaubige, langettliche Blätter sich sehnsüchtig dem Lichte der Sonne entgegenstreckten.

Hoch reckten jetzt zu meiner Linken die dunkelgrünen Pyramiden der Zypressen ihre Häupter in die erfrischende Morgenluft. Der Garten Gethsemane! Hier wollte ich Einkehr halten.

Das Roß gehorchte dem leichten Zügelzug. Gewandt schwang ich mich aus dem mit bunter, perlengestickter Decke verzierten, orientalischen Sattel und befestigte den Halfter an einem Ring in der altehrwürdigen Mauer, die den Garten nach außen schützt. Ich pochte an kleiner, unscheinbarer Pforte. Langsam nahten sich Schritte von innen. Dann öffnete mir ein Mönch.

Der Garten Gethsemane ist Eigentum der Franziskaner. Ein Bruder, der hier ein fast einsiedlerisches Leben in einem kleinen, aber schmucken orientalischen Hause führt, betreut alles gewissenhaft, was darin wächst und lebt. Freundlich hieß er mich willkommen. Langsam wandelte ich den Gang an der Mauer hinab, an den vierzehn ernsten Passionsbildern entlang, die in meiner Seele neu erstehen ließen, was die Flucht der Jahrtausende bedeckt. Altehrwürdige Zypressen und Oliven mit knorrigen, halbgeborstenen Stämmen, mit wulstigen Wurzeln wie mit Armen das Gestein umklammernd und in die Risse und Fugen eindringend, standen da, als Wächter an heiliger Stätte. Dazwischen üppig wucherndes Kraut, im Frühjahr übergossen mit einem glänzenden Hauch verschiedenartig gefärbten Blütenflors, so daß nur selten das nackte Gestein zu Tage tritt. Gecko-Eidechsen huschen gewandt über den Plan und klettern — wahre Künstler — am grauen rissigen Gestein der Mauer senkrecht empor. Buntfarbige Schmetterlinge gaukeln über der üppigen Vegetation. Darüber wölbt sich der satblaue Himmel, durchwoben vom schimmernden Gold der aufgehenden Sonne. Und drüben über dem steinigen Bachtale des Kidron hinter hochragender, jahrtausendealter Mauer liegt Jerusalem mit seinen im Sonnenlicht weißgleißenden, viereckigen Häusern, auf deren Söllern runde Kuppeln sich wölben, mit den spitzen Türmen seiner prunkenden Moscheen, mit christlichen Kirchen und Kapellen, deren Kreuze den Frieden predigen. „La ilaha illallah, Mohammedun rasululläh!" betet mit kreischender Stimme draußen vor der Mauer ein gläubiger Moslim das Glaubensbekenntnis des Korans. Aber in meiner Seele erscheint das ernste Bild dessen, der hier vor Jahrtausenden mit sich selbst gerungen und der einst siegte — auch für mich.

Veronika.

Skizze von Anna Rodenacker.

Als die Frau des römischen Legionärs das Schweißtuch entfaltete, um den Körper ihres in der Nacht verstorbenen Söhnleins zu umhüllen, schlug ein dumpfer Lärm an ihr Ohr und bewog sie, unter die Tür des Hauses zu treten. Eine unabsehbare Menschenmenge wälzte sich schreiend und johlend die Gasse daher.

Noch konnte Veronika die einzelnen Personen nicht unterscheiden, doch dünkte sie dieser Zug der furchtbarste zu sein, den sie je in Jerusalem gesehen. Hoch wirbelte der aufgewühlte Staub und quoll der erschrockten Frau entgegen, und von den Mauern der Häuser hallten wüste Schimpfworte und gellendes Lachen doppelt wider.

War der Leib der Mutter noch gelähmt durch den ungeheuren Schmerz, den sie soeben erlitten? War ihre Seele durch das Erleben der vergangenen Nacht aufgerissen wie der Acker vom Pfluge und für eine neue Saat bereitet? Genug, sie zog sich nicht wie sonst, wenn ein Henkerzug den gewohnten Weg zur Schädelstätte an ihrem Hause vorbei nahm, ellends vor dem erschütternden Anblick zurück, sondern harrte dem Verurteilten entgegen.

Er nahte, und sie erblickte die von Dornen zerrissene Stirn, von der sich in schmutzigen Rinnsalen Schweiß über das Gesicht des Erschöpften ergoß. Und da! Aus seinen umflorten Augen traf sie noch einmal der Sterbeblick ihres Kindes. War das halb unbewußte Leiden des Knaben gewachsen, gereift zum Schmerz des wissenden Mannes? Hatte es sich entfaltet zum allumfassenden Leide der Welt?

Ein letztes gewaltiges Gefühl trieb das Herz der mütterlichen Frau zu heftigen Schlägen, daß eine Woge des Mitleids ihre Glieder durchflutete und diese ohne ihr Wissen bewegte. Raschen Schrittes trat Veronika auf Jesus zu und reinigte linde mit dem Schweißtuch in ihrer Hand sein Antlitz vom Blut der erniedrigenden Krönung, vom Schweiß der irdischen Schwäche und vom Schmutz der Gasse. Erquickt durch die Barmherzigkeit des Weibes, schritt Christus weiter auf der vorbestimmten Straße.

Noch bebend kehrte die Frau in ihr Haus zurück und schickte sich an, die Leiche ihres Kindes zu umhüllen. Als sie aber das Schweißtuch über die Bahre breiten wollte, schaute ihr das verklärte Antlitz Jesu Christi aus dem Laken entgegen. Und unter dem göttlichen Blick zog in ihr Herz die Ruhe des Friedens. Mit leiser Bewegung erhob sie das Tuch, und die Leidtragenden, die sich eingefunden hatten, Männer und Frauen, Greise und Kinder, sanken vor dem Wunder auf die Kniee.

Fortan hatte das Herz der Veronika keinen Raum für eigenen Schmerz und keinen für eigene Freude.

In vielen Kirchen der Christenheit ist zu sehen, wie ihre feinen kühlen Hände das Schweißtuch mit dem Bilde des Erlösers emporhalten, damit das von irdischen Nöten gequälte Volk durch den Anblick des Verklärten getröstet und erhoben werde. In der Morgenstunde des Karfreitags geht eine leise Welle von dem Herzen der Veronika aus und läßt ihre Hände erbeben. Dann bewegt sich das Tuch mit dem Bilde Christi wie der Spiegel eines Teiches, wenn ein Windhauch darüber weht.

Ein Märlein vom Osterhasen.

Von W. Blome-Bochum.

Lampe lag am Waldesrande, wohlig eingebuddelt zwischen den dicken Wurzeln eines alten Tannenbaumes, und äugte in den hellen Frühlingsmorgen hinaus. Eine blanke Sonne hing am wolkenfreien Himmel und überglänzte die junge Erde. Schlanke Rauchsäulen stiegen aus den roten Dächern der Bauernhäuser bedachtsam in die Höhe und verschwebten spurlos im weiten Weltenraum. Ein süßes Ahnen keimenden Lebens wisperte geheimnisvoll in Wald und Flur.

Auch Lampe war vom Frühlingszauber eingenommen. Frohe Lichter standen in seinen Aeuglein, rastlos schlugen die langen Löffel, und ein leises Zittern lief durch seinen Leib. Wie köstlich war auch das Gefühl, aller Winterqual entronnen zu sein. Verlockende Bilder stiegen vor Lampes Aeuglein auf: bald würde sein Tisch mit langentbehrten Leckerbissen gedeckt sein, bald würde er wieder in überschäumender Lebenslust durch bunte Fluren und rauschende Wälder dahinjagen. Wie war das Dasein schön!

Mitten im schönsten Schwelgen huschte ein Zug ehrlicher Bekümmernis über Lampes Gesicht, und ihm war's, als sei aller Glanz und Duft aus der Welt verschwunden. Daß er auch so ganz vergessen hatte, noch eine schwierige Arbeit zu leisten, ehe er sich völlig unbeschwert den Freuden kommender Tage hingeben konnte. Denn Ostern stand vor der Tür, die Zeit, wo Lampe vor lauter Geschäftigkeit nicht aus noch ein wußte. Ja, wären die kleinen Menschenkinder, denen er als Osterhase seine Aufwartung machen mußte, noch so anspruchslos geblieben wie in früheren Zeiten. Aber stets nach Neuem verlangte die Welt, und von den Großen war dieser Trieb auch auf die Kleinen übertragen worden. Jahr für Jahr hatte Lampe seine bunten Eier ausgetragen, wie es schon seine Väter getan; Jahr für Jahr hatte er sich an dem lauten Jubel fröhlicher Kinderherzen mitgefreut, und nun auf einmal diese Neuerungssucht, die nach mehr, nach Abwechslung dürstete. Fast schien es geraten, sein Geschäft ganz aufzugeben und in den Ruhestand zu treten. Doch so oft ihm der Gedanke gekommen war, so oft hatte er ihn auch wieder verworfen. Wußte er doch zu genau, was er dem Ansehen seines Geschlechtes schuldig war, auch wollte er nicht die Verantwortung auf sich nehmen, die Welt, die ohnehin alle Tage nüchterner wurde, um eine schöne, reine Freude ärmer zu machen. Aber was sollte er tun? Verstimmt schlief Lampe schließlich ein.

Nun geht es aber den Tierlein so wie manchmal den Menschen, daß ihnen im Traum als himmlisches Geschenk die Lösung einer schweren Aufgabe zufällt, die alle harte Gedankenarbeit nicht zu entwirren vermochte. Jedenfalls geschah es, als Lampe sich den Schlaf aus den Augen gewischt hatte, daß er vor Vergnügen über den braunen Waldboden wohl eine halbe Stunde lang hinkugelte. Ein Buntspecht schaute ihm mitleidig zu, schien doch der arme Hase ganz närrisch geworden zu sein. Aber Lampe kümmerte das wenig; als er sich ausgetollt hatte, verschwand er langsam in den Büschen, langsam, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, weil sich die Vorfreude, die ihn beseelte, nur in gemächlichem Schritt richtig auskosten ließ.

Tief im Walde, durch den der große Fluß zog, machte Lampe halt. Kaum hatte er ein feines Zirpen hören lassen, als aus dem Wasser ein komischer Geselle hervorkam, viel plumper von Gestalt als Lampe und auch von dunklerer Farbe: der Biber. Beide hatte gemeinsame Not zu guten Freunden verbunden, litten doch beide unter den Nachstellungen der Menschen. Nach herzlicher Begrüßung entwickelte Lampe seinen Plan. Als er genug von seinen Sorgen gesprochen hatte, fuhr er fort: „Du kannst mir, lieber Biber, in meiner Bedrängnis helfen, und von deiner Freundschaft erwarte ich, daß du mich nicht im Stiche läßt. Ich will den kleinen Menschlein trotz all ihrer Begehrlichkeit und dieweil sie doch mit Sehnsucht auf mich harren, schon eine neue Lust erwecken: sie sollen mich selber, getreulich nachgebildet, so wie mich die Natur geschaffen, in ihrem Nestlein mitsamt den bunten Eiern finden. Du, lieber Freund, sollst mir nun ein solch Figürlein von mir anfertigen, das ich mit den Meinen zum Muster nehmen kann, wenn wir für all die vielen Kinder unsere Gaben zubereiten. Längst bist Du als Künstler im ganzen Tierreich bekannt, und es wird nur Deinen Ruhm vermehren, wenn Du meinem Wunsche entsprichst. Aber daß Du mich ja fein triffst, denn ich möchte nicht mit jedem einfachen Feldhasen verwechselt werden." Noch ehe der gute Lampe ausgesprochen, hatte sich der Biber schon ans Werk gemacht, und in kurzem hielt er seinem Freunde ein wohlgetroffenes Abbild unter die Nase.

Wer will es Lampe verdenken, daß er sich nun nicht mehr lange bei seinem Helfer aufhielt. Daheim angekommen, trommelte er seine ganze Familie zusammen, auch nicht einer durfte fehlen. Mit verständigen Worten setzte Vater Lampe den Seinen auseinander, welche Kunstgriffe erforderlich seien, um ein rechtes Osterhasenstandbild zu schaffen, und bald begann ein Kneten, Formen und Backen, daß es nur so eine Art hatte. Wohl wollten im Anfang die Gebilde nicht recht geraten, aber es ging immer besser, und richtig war zum Feste die benötigte Zahl wunderschöner Osterhasen fertig gestellt. Lampes hatten alle ihre helle Freude daran.

Seitdem finden brave Kinder am Ostertage auf den Eiern in ihren Nestern einen richtigen Osterhasen sitzen; aber die unartigen werden vergebens darnach ausschauen.

Der Berg des Gral.

Von Wolfgang Weber.

Mitten aus der öden Steppe der katalanischen Ebene ragt ein Bergmassiv, dessen Kamm von einer gigantischen Säge ausgezackt zu sein scheint: „Montserrat" nennt es der Spanier, „der gesägte Berg". Für den strenggläubigen Südländer ist er ein Heiligtum, mit dem sich das Mysterium des Osterfestes verbindet. Dort oben stand nach der Sage die Burg der Gralsritter, und dort oben war es, wo „Fal Parsi", der reine Tor Parsifal, die ewigen Qualen des Amfortas heilte.

Alljährlich wallfahrten Tausende und Abertausende von Pilgern in der Karwoche dorthin. Sie kommen von Barcelona und den umliegenden Ortschaften, aber auch von Madrid und selbst von Frankreich herüber nach dem Montserrat. Sie klettern die steilen und gefährlichen Fußpfade hinauf bis zu einem Gipfel und bringen der „schwarzen Madonna von Montserrat" ihre Gebete und Geschenke dar. Aus allen Schichten der Gesellschaft setzen sich diese Pilger zusammen, arm und reich vereint der

Die Frau des Adjutanten

Roman von Fr. Lehne.

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wie's bei euch aussieht!" rief Benno mißbilligend. „Wenn jetzt jemand käme —!"

„Es ist schon jemand dagewesen," warf Leonie trocken hin und machte eine Bewegung nach dem Büfett zu. „König Renes Tochter hat beschert!" Sie verzog den Mund zu einem bitteren Lächeln, als sie beobachtete, wie Mutter und Bruder sich neugierig darüber hermachten. Mit Kennermiene prüfte Benno die Marke des Weins, den Kaviar — er schmunzelte wohlgefällig.

„Sie läßt dich auch grüßen."

„So? Wirklich?" fragte er interessiert. Er hätte nicht gedacht, daß dieses spröde Geschöpf einen Gruß für ihn übrig hätte. Zwar am letzten Tage des Jahres werden die Herzen weich wie Butter, dachte er spöttisch, da träumen sie von Glück und Liebe.

„Jawohl, teurer Bruder, versuche also dein Glück!"

Benno hielt sich nicht mehr lange auf. Im Kasino wurde es sehr spät und der Neujahrsmorgen brachte ihm viele unangenehme Überraschungen in Gestalt von Rechnungen und Mahnungen.

In ungemütlicher Stimmung suchte er Mutter und Schwester am Spätnachmittag des Neujahrstages auf, noch mitgenommen von der ausgiebigen Zecherei des Silvesterabends.

Er traf Jolantha bei der Schwester an. Die jungen Mädchen hielten ein Dämmerstündchen in dem Erker, in dem sich Leonies Arbeitsplatz befand. Die Baronin lag im Schlafzimmer auf ihrem Bette und schlief. Der Burgunderpunsch war ihr nicht gut bekommen, dem sie am Abend vorher zu eifrig zugesprochen.

„Benno — du?" rief Leonie überrascht.

„Ich wollte sehen, wie es Mama geht. Sie gefiel mir gestern abend nicht. Und nun muß ich die Damen stören —"

„Durchaus nicht, Benno! Warte, ich will ein wenig Licht machen." Leonie zündete die kleine Ampel an, die über ihrem Nähtisch hing. — „So, nun setze dich in meinen Sorgenstuhl. Mama schläft augenblicklich. Erzähle uns, wie es gestern abend war."

Er zuckte die Achseln. „Wie immer, Lone. Du weißt, daß ich kein Freund von diesen Kneipereien bin. Aber ausschließen kann man sich doch nicht — umso weniger, als der Oberst sich auch angesagt hatte."

„War Altorf auch da?"

„Ja. Er war aber sehr still und ging gleich, nachdem der Alte sich gedrückt hatte. Er schien verstimmt zu sein."

„Großpapa ist das auch aufgefallen, als er uns heute mittag zum neuen Jahr gratuliert hatte," warf Jolantha ein.

„So hat eben jeder seine Sorgen und Kümmernisse," sagte Benno mit einem schwermütigen Gesichtsausdruck, von dem er wußte, daß er ihm sehr gut stand. „Du, Lone, ich wäre dir übrigens sehr dankbar, wenn du mir ein Glas Tee besorgen könntest."

„Gern. Entschuldigt mich für fünf Minuten. Elise ist ausgegangen, da muß ich es tun. Es dauert aber nicht lange."

Am liebsten wäre Jolantha mit Leonie hinausgegangen, um nicht mit dem Leutnant allein zu bleiben. Da das aber kindisch gewesen wäre, wie sie einsah, blieb sie auf ihrem Platze sitzen. Sie mochte den jungen Reinach gar nicht leiden, so lieb ihr Leonie war. —

Er seufzte tief und vernehmlich auf. Der Augenblick war gekommen, seine Werbung anzubringen. Denn allzulange konnte die Schwester ihre Abwesenheit nicht ausdehnen. Jetzt galt es, den Anfang zu finden, was diesen kühl blickenden Mädchenaugen gegenüber recht schwer war.

Verwundert sah ihn Jolantha an. — Was hatte er denn nur?

Er räusperte sich und begann dann mit halblauter Stimme. „Ja, gnädiges Fräulein, an solchen Tagen wie gestern und heute wird es einem doch anders. Man geht in sich, weil man seine Verlassenheit da doppelt empfindet."

Sie lachte über die alberne Phrase. „Sie — und verlassen? Sie sehen gar nicht verlassen aus, Herr Leutnant! Haben Sie nicht Mutter, Schwester und Kameraden?"

„Oh, die können mir doch nicht die einzig Eine ersetzen, nach der ich mich sehne, unaussprechlich sehne, seit ich sie gesehen!" Er neigte sich gegen Jolantha und der Blick, mit dem er diese Worte begleitete, ließ sie keinen Augenblick im Zweifel, wen er mit dieser „einzig Einen" meinte.

Ihr Gesicht erstarrte förmlich in eisiger Abwehr.

Doch das schien er nicht zu merken. Er rückte seinen Stuhl so, daß sie nicht einmal aufstehen konnte und er sprach weiter, indem er versuchte, ihre Hand zu fassen. „Ja — lassen Sie es mich Ihnen gestehen, Jolantha — ich liebe Sie mehr als mein Leben, mehr als —"

„Halten Sie ein, Herr Baron!" unterbrach sie ihn empört. „Wollen Sie mich beleidigen? Sagen Sie das anderen!"

„Ist meine Liebe eine Beleidigung, Jolantha? Ist es eine Beleidigung, wenn ich Sie bitte, mein angebetetes Weib zu werden?"

Sie war sprachlos über seine Unverfrorenheit, fand keine Worte, ihn zurückzuweisen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

große Glaube an die Leiden Christi — und die Hoffnung auf Kinderseegen, den nach spanischem Glauben die Madonna von Montserrat spendet.

Neben der kleinen spätgotischen ganz in Gold gehaltenen Kapelle auf der Höhe des Berges dehnen sich, mitten in die Felsen hineingebaut, die Gebäude des Klosters. Ihre Zellen, weit über hundert schöne lustige Zimmer, werden allen Besuchern des Montserrat unentgeltlich als Nachtquartier zur Verfügung gestellt. Von den Begüterten erwartet man ein kleines Geschenk, von den Armen würde die Abtei aber um keinen Preis etwas annehmen. Nur die Abgeschiedenheit des Klosters vermochte diese schöne Sitte zu erhalten, die an die Gastfreundschaft früherer Zeiten erinnert.

Unbeschreiblich ist die Lage dieses Klosters, das an Stelle der sagenhaften Gralsburg im Jahre 880 von den Benediktinermönchen gegründet wurde. Eine kleine Stufe in dem schroffen Absturz der Felsen verleiht dem Bau Halt. Wenige Schritte abseits aber ist das Gebiet ganz unzugänglich und ein Spaziergang zwischen den seltsam geformten Felssäulen hindurch ohne gute Kletterausbildung unmöglich.

Hat man aber einen Führer, trägt man an den Füßen die seltsamen Montserrat-Bastschuhe, deren eigenartiges Flechtwerk die Klosterbewohner selbst erfunden haben und die das Steigen auf den spiegelglatten Felsen erleichtern, dann wird man Unvergeßliches erleben. Schmale, halsbrecherische Fußsteige führen zwischen den bizarr geformten Felsen hindurch zu den Einsiedlerhöhlen. Ihr Eingang findet sich oft genug an der fast senkrecht abfallenden Südseite — nur mit einer ganz raffinierten, jeden Zentimeter breiten Vorsprung benützenden Klettertechnik konnte der Klausner ihn erreichen. Ein massiver Holzblock als Ruhestatt und ein steinerner Tisch sind die einzigen Einrichtungsgegenstände dieser Höhlen, in denen der Sage nach die aus der Burg ausgestoßenen Gralsritter hausten.

Unvergleichbar ist die Eigenart dieser Berglandschaft mit ihren riesigen Felsfiguren, die durch ihre kahlen, abgerundeten Flächen nie das Monumentale verlieren. Daß diese Säulen nicht einzeln in die Luft ragen, das ist das Charakteristische, ich möchte fast sagen, das architektonische Geheimnis dieser Landschaft: Der ganze Berghomplex bildet aus ihnen einen unwahrscheinlichen steinernen Märchenwald. Nur zuweilen öffnen sich die strengen Felsen zu einem wahrhaft karfreitagszauberhaften Ausblick auf die tief unten ausgebreitete katalanische Ebene mit ihren Dörfern und Schluchten.

Freilich, das Kloster selbst ist heute alles andere als „unnahbar euren Schritten". Seit einigen Jahren kriecht eine kleine Zahnradbahn die Anhöhe hinauf, und die Terrassen der Nordostseite gestatteten sogar die Anlage einer kühn geführten Straße. Oben im Klosterhofe steht das Reiseselchen neben dem wuchtigen Reiseauto, und man findet die Mantille neben dem amerikanischen Sporthostüm. Aber nicht einmal zwei kleine Hotels in der Nähe des Klosters können uns stören. Die Märchenwelt des Montserrat wirkt zu stark, als daß man diese Dinge unangenehm empfinden könnte.

Dieses kleine, abgezirkelte Stück katalanischer Erde hat einen so ausgeprägten Charakter, daß man sich in eine neue Welt versetzt und fast jede Verbindung mit der eigenen zu verlieren glaubt. Es läßt sich kaum ein besserer Hintergrund für die Abgeschlossenheit des Gralsrittertums vorstellen.

Eine tausendjährige Universität.

Die Universität von Kairo, die unser Bild zeigt, ist fast tausend Jahre alt. Das Universitätsgebäude war ursprünglich eine Moschee, die Azhar-Moschee. Im Jahre 988 wurde das Gotteshaus in eine Hochschule verwandelt und als solche später bedeutend vergrößert. Noch vor dreißig Jahren zählte die Universität, die die größte Lehranstalt des Islams ist, fast 8000 Studenten und gegen 300 Professoren; seit der englischen Herrschaft aber ist sie stark zurückgegangen. Kollegiengelder brauchen die Studierenden nicht zu bezahlen; sie erhalten nach Abschluß ihrer Studien eine Art Zeugnis und können dann selbst das Lehramt ausüben. Die Haupthalle der Universität wird von mehr als hundert antiken Marmorsäulen getragen!

Urteilsbegründung im Stresemann-Prozeß

Der Wahrheitsbeweis nicht erbracht.

Zur Begründung des Urteils im Plauener Stresemann-Prozeß, das bekanntlich auf 10 000 Mark Geldstrafe lautete, führte der Vorsitzende folgendes aus: Wenn der Angeklagte behauptet, mit seinem Vorwurf die Möglichkeit einer fahrlässigen Handlung Stresemanns gemeint zu haben, so sei das nicht zu glauben. Der Vorwurf sei ganz ungeheuerlich. Es werde einem Minister, der der Repräsentant gegenüber dem Auslande sei, der Vorwurf der Begünstigung des Landesverrats gemacht. In der ganzen Welt sei der Vorwurf so empfunden worden. Auch vom Angeklagten sei er so aufgefaßt worden. Der Vorwurf sollte geeignet sein, den Minister in den Augen der Welt unmöglich zu machen, und sollte die Gelegenheit bieten, in einem Strafverfahren den Wahrheitsbeweis zu erbringen.

Den Tatbestand des Eingreifens in ein Verfahren, wie er hinsichtlich der 29 Waggons vorliege, habe der Angeklagte erst aus den zu Anfang seines Verfahrens beigezogenen Akten kennengelernt. Erst auf diese Kenntnis hin habe er seinen Korruptionsvorwurf erheben können. Was sei nun eigentlich bewiesen? In keiner Weise sei bewiesen worden, daß die Evaporator A.-G. Materialsendungen habe nach Polen gehen lassen, geschweige denn Sendungen von Kriegsmaterial. Ebenso sei in keiner Weise der Beweis für den Verdacht der Beteiligung der Evaporator A.-G. an einem Schieberkonzern erbracht worden.

Der Vorsitzende fuhr sodann fort: Aus all diesen Gründen ergebe sich die völlige Haltlosigkeit der Vorwürfe. Da diese eine schwere Ehrenkränkung bedeuteten, sei auf eine Bestrafung aus § 186 zu erkennen, und da es sich um eine öffentliche Beleidigung handele, auf Veröffentlichung des Urteils gemäß § 200 des St.G.B. Der Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) könne dem Angeklagten nicht zugebilligt werden, da sein Vorgehen, durch Beleidigungen ein Strafverfahren gegen sich zu erzwingen, in dem er etwas beweisen solle, gegen die guten Sitten verstoße. Bei der Strafzumessung falle erschwerend ins Gewicht, daß es sich um eine Beleidigung des Repräsentanten des deutschen Volkes dem Auslande gegenüber handele und daß sich der Angeklagte der Tragweite seiner Handlung bewußt sein mußte. Zugunsten des Angeklagten spreche, daß er an die Wahrheit seiner Behauptungen geglaubt habe, dem Vaterland einen großen Dienst zu erweisen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Personalveränderungen im Reichsministerium des Innern.

Der Staatssekretär Schulz und der Ministerialdirektor Dr. Brecht vom Reichsministerium des Innern sind einstweilen in den Ruhestand versetzt. Der Ministerialrat Pellengahr im Reichsministerium des Innern und der preußische Oberverwaltungsgerichtsrat Geheimer Regierungsrat von Kameke sind zu Ministerialdirektoren im Reichsministerium des Innern ernannt. Herr Pellengahr wird die Leitung der Kulturabteilung, Herr von Kameke die Leitung der Verfassungsabteilung übernehmen. Das Reichskabinett hat den Personalveränderungen zugestimmt.

Minister Schiele für umfangreiche Siedlung.

Der Reichstagsabgeordnete Staatsminister a. D. Rönneburg hat vor kurzem in der Presse die Nachricht verbreitet, daß das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gegen die Förderung der Siedlung in den beiden Mecklenburg aus Reichsmitteln auftrete. Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen. Im Gegenteil, Reichsminister Schiele hat sich für eine möglichst umfangreiche Siedlung nicht nur in den dünnbevölkerten Grenzgebieten, sondern auch in anderen Landesteilen, nicht zuletzt in Mecklenburg, und für ihre Förderung aus Reichsmitteln nachdrücklich eingesetzt.

Zwanzig Locarno-Schiedsrichter.

In den Locarno-Schiedsverträgen mit Belgien, Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei vom 16. Oktober 1925 ist für die gütliche Beilegung von Streitfällen die Bildung ständiger Vergleichskommissionen vorgesehen. Diese Kommissionen bestehen aus je fünf Mitgliedern, von denen je eines von jeder der beiden beteiligten Regierungen ernannt wird, während die drei übrigen, darunter den Vorsitzende, von den beiden Regierungen gemeinsam berufen werden. Die Kommissionen sind nunmehr konstituiert worden. Staatssekretär z. D. von Simson gehört als deutsches Mitglied allen vier Vergleichskommissionen an.

Aus In- und Ausland.

Hannover. Reichspräsident von Hindenburg ist hier eingetroffen. Zur Begrüßung des Reichspräsidenten hatten sich die Spitzen der Behörden auf dem Bahnhof eingefunden.

Freiburg. Reichskanzler Dr. Marx ist mit seiner Familie in einem badischen Kurort eingetroffen, wo er den Osterurlaub verleben wird.

Paris. Der Pariser Kassationshof verwarf die Berufung des Barons Zorn von Bulach, der gegen die von dem Kolmarer Gericht wegen Beamtenbeleidigung verhängte Gefängnisstrafe von drei Monaten Einspruch erhoben hatte.

Warschau. Amtlich wird gemeldet, daß der polnische Gesandte in Berlin der Reichsregierung eine Protestnote der polnischen Regierung gegen die Vorführung des Films „Land unterm Kreuz" überreicht hat.

Bukarest. Die Besserung im Befinden des Königs Ferdinand ist so weit fortgeschritten, daß keine ärztlichen Bulletins mehr ausgegeben werden.

Mexiko. Das erstemal seit Bestehen der katholischen Kirche amtieren keine Priester während der Karwoche. Die Mexikaner besuchen zwar die Kirchen, doch sind die Geistlichen aus Protest gegen die mexikanische Regierung abwesend.

Wirtschaftsbündnisse.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Nur noch wenige Tage trennen uns von der Weltwirtschaftskonferenz in Genf. Sie wird am 4. Mai eröffnet werden. Wie erinnerlich, war es der Franzose Louis Loucheur, der vor nunmehr 1½ Jahren die erste Anregung zur Abhaltung dieser Konferenz gab. Loucheur war achtmal Minister und ist zum Vorsitzenden der Delegation ernannt worden, die Frankreich zur Genfer Weltwirtschaftskonferenz entsenden wird. Fast alle bedeutenden Wirtschaftsländer mit Ausnahme Rußlands werden in Genf vertreten sein, — selbst die Vereinigten Staaten von Amerika, allerdings nur durch einen „Beobachter".

Die von Loucheur im Herbst 1925 gegebene Anregung entsprach natürlich nicht einer persönlichen Liebhaberei des bekannten französischen Staatsmannes und Wirtschaftlers. Vielmehr glaubte Loucheur, seinem Vaterlande und der französischen Industrie, in der er eine hervorragende Rolle spielt, einen Dienst zu leisten. Auch in späteren Jahren hat sich Loucheur bemüht, eine Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der französischen Industrie her-

Die Frau des Adjutanten

Roman von Fr. Lehne

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er aber deutete ihre Überraschung zu seinen Gunsten, hielt ihre widerstrebende Hand fest und fuhr in leisem Flüstertone fort, unterstützt von einem bedeutungsvollen Blick seiner braunen Augen: „Jolantha, muß ich es Ihnen erst wirklich sagen, was Sie doch längst haben wissen, fühlen müssen: daß Sie mir unaussprechlich teuer sind, daß es mein höchstes Glück wäre, wenn Sie mich erhörten!"

Benno bedeckte ihre Hand mit feurigen Küssen und ließ sie, trotz Jolanthas heftigem Widerstreben, nicht los, so daß sie schließlich aufsprang. Polternd fiel der Stuhl hinter ihr um.

„Genug! Hören Sie auf!" rief sie mit vor Entrüstung bebender Stimme. „Ich habe Sie durch nichts zu solchem Benehmen ermutigt, will aber um Leonies willen zu vergessen suchen, was eben vorgefallen ist!"

Mit einem nicht gerade geistreich zu nennenden Gesichtsausdruck starrte er ihr nach, als sie an ihm vorbeischritt. So also wurde eine Werbung von ihm, dem schönen Benno Reinach, aufgenommen — als eine Beleidigung? Von diesem hochmütigen, dürftigen Geschöpf!

In verbissener Wut ballte er die Hände. „Sehr verbunden, mein gnädiges Fräulein! Aber ich weiß nicht, ob ich es nicht doch meiner Schwester sagen werde, in welcher Weise Sie die ernsthafte Werbung des Barons Reinach aufgenommen haben!" sagte er. „Ich bin nicht der erste beste! Und ein Baron Reinach wiegt mehr als eine Teschendorf —"

„Der Name vielleicht, der Mann nicht! Sie sind noch viel zu unreif — Pardon, daß ich das sage — um jetzt schon eine Frau an sich zu binden!"

Er wurde blaß vor Wut. „Das ist ja köstlich — köstlich!" lachte er schallend auf. — „Aber Sie, mein verehrtes Fräulein Jolantha Teschendorf, hüten Sie sich, daß Sie nicht — überreif werden, ehe ein anderer Sie begehrt!"

Jolantha hatte ihre anfängliche Entrüstung überwunden. Sie begann Benno von der komischen Seite zu nehmen. Er hatte wohl seinen Silversterrausch noch nicht ausgeschlafen, und sie war gerecht genug, einzusehen, daß die Art ihrer Ablehnung auch nicht richtig gewesen war. Daß sie ihn nicht ernst nahm, mußte den jungen Offizier in seiner Eitelkeit empfindlich gekränkt haben.

Leonie kam mit dem Teebrett. Mit scharfem Blick musterte sie die beiden. Es war etwas vorgegangen, und zwar etwas Unangenehmes — das sah sie dem Bruder trotz der schwachen Beleuchtung sofort an. Ein glückstrahlendes Brautpaar trat ihr jedenfalls nicht entgegen, wie sie wohl gehofft. Beklemmend legte sich diese Entdeckung auf sie, doch ließ sie sich nichts merken.

„Es hat wohl ein bißchen lang gedauert?" sagte sie mit gut gespielter Heiterkeit. „Ich war erst bei Mama. Nun aber trinken wir drei gemütlich ein Gläschen Tee miteinander. Benno, möchtest du die Lampe anzünden? Die Rembrandtsche Beleuchtung paßt doch nicht recht."

Der junge Offizier gab sich gar keine Mühe, seine Verstimmung zu verbergen. Und Jolantha, deren Kopfneigen Benno mit einer sehr tiefen, spöttischen Verbeugung erwiderte, empfahl sich auffällig rasch. Unter vielen liebenswürdigen Worten begleitete Leonie die Freundin nach der Tür.

„Du kannst dir deine Mühe sparen. Es hat doch keinen Zweck," sagte Benno höhnisch, als sie zurückkam.

„Was hat's denn gegeben?"

„Einen Korb — einen riesengroßen Korb!" Er breitete die Arme weit aus, um zu zeigen, wie groß.

Leonie erblaßte. „Wie kann das denn möglich sein? — Wahrscheinlich hast du es falsch angegriffen — und ich hab' dir doch wirklich Zeit genug gelassen."

„Natürlich, nun hab' ich die Schuld! Das gnädige Fräulein von oben ist aber ein ganz impertinentes, eingebildetes Gänschen! Sie geruhte mich für unreif zu erklären — und ich hatte doch alle Register meiner Unwiderstehlichkeit aufgezogen!"

Ärgerlich ging er im Zimmer auf und ab.

Leonies Gesicht verdüsterte sich. Ihre Augenbrauen zogen sich zusammen, so daß über der Nase eine tiefe Falte entstand, die sie um vieles älter erscheinen ließ. Sie saß da, die Wange auf die Hand gestützt und blickte sorgenvoll vor sich hin.

„Was nun?" Bang und schwer löste sich eng diese Frage von ihren Lippen.

„Ja, was nun?" Der Leutnant unterbrach seine Wanderung durch das Zimmer und blieb vor ihr stehen. „Du warst deiner Sache so gewiß, und nun komme ich mir vor wie ein geprügelter Schulbube," stieß er ingrimmig zwischen den Zähnen hervor. „Das ist mir auch noch nicht passiert!" Er goß sich von dem Arrak in ein Gläschen und trank es mit einem Schluck leer. Dann schüttelte er sich. „Deine Menschenkenntnis hat dich bei der Gans da oben elend im Stich gelassen!" höhnte er. „Und ich trage die Kosten!"

„Was nun?" wiederholte sie, seines Geschwätzes nicht achtend. „Jolantha war meine einzige, meine letzte Hoffnung!"

„Meine auch. Hab' meine Gläubiger schon viel mit meiner bevorstehenden Verlobung getröstet! Nun ist's Essig! Jetzt kannst du dran denken, dich fürs Familienwohl zu opfern!"

„Mach' mir einen Vorschlag — ich bin bereit!"

„Vor allem lasse deinen Flirt mit Altorf."

„Was fällt dir ein?" sagte sie erregt. „Was fabelst du da?" Sie war rot geworden und ihre Glieder zitterten. „Es ist ja gar nichts dran —"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Erfolgreiche Hederichbekämpfung.

Von Diplomlandwirt F. Hirschfeld, Stolp i. Pomm.

Das Sprichwort: „Das Unkraut speist mit dem Landwirt aus einer Schüssel" ist leider nur zu wahr. Was nützt es, wenn der Landwirt kostbare Nährstoffe im Stall- und Kunstdünger aufs Feld wirft, die zum großen Teil den Unkräutern zugute kommen. Der Kampf gegen das Unkraut ist sehr schwer, weil die Unkräuter von der Natur mit wirksamen Einrichtungen für eine sichere Ausbreitung ausgerüstet sind, doch hat das alte Wort: „Ein jeder Landwirt hat soviel Unkräuter auf dem Felde, als er verdient" noch immer seine volle Berechtigung, denn es lassen sich alle Unkräuter mit Erfolg bekämpfen. Ein Landwirt, der verunkrautete Felder hat, stellt sich damit selbst das Zeugnis aus, daß er seinen Beruf nicht so versteht wie etwa sein Nachbar, der unkrautfreie Felder hat.

Eines der Unkräuter, das dem Landwirt am meisten Schaden zuzufügen vermag, ist der Hederich. Obgleich eine entsprechende Bodenbearbeitung und eine gute Düngung die Grundlagen einer jeglichen Unkrautbekämpfung, so auch der Hederichbekämpfung, sind, hat der Landwirt, falls er hier einen Fehler begangen hat, beim Hederich auch jetzt noch erfolgreiche Bekämpfungsmöglichkeiten zur Hand, die jedoch zur Sicherung einer vollen Ernte schon in nächster Zeit einsetzen müssen. Eines der Mittel, das sich in den letzten Jahren für die Unkrautbekämpfung am besten bewährt hat und sich zugleich durch Billigkeit auszeichnet, ist der Hederichkainit. Dem Landwirt ist dieses Mittel besonders zu empfehlen, da er bei Verwendung dieses Kainits zugleich seinen Boden düngt, was besonders auch der Nachfrucht noch zugute kommt. Auf leichteren Böden wirkt er ferner infolge seines Gehaltes an Nebensalzen bodenverbessernd und feuchtigkeitshaltend. Es kommt nun darauf an, das Verfahren richtig durchzuführen. Der Hederichkainit muß morgens im Tau möglichst früh ausgestreut werden, und zwar in einer Menge von etwa 4 bis 6 Zentner pro Morgen, wenn jede Pflanze getroffen werden soll. Der Kainit löst sich auf und entzieht den Pflanzenzellen Feuchtigkeit, wodurch eine Verwelkung eintritt. Je größer die Hederichpflanze ist, desto widerstandsfähiger ist sie, desto mehr Kainit müßte man verwenden. Es kommt also darauf an, mit dem Verfahren einzusetzen, wenn die Hederichpflanze noch klein ist, etwa bei Ausbildung des vierten bis fünften Blattes. Man wählt den Kainit in feingemahlener Form wegen der besseren Verteilungsmöglichkeit. Er soll möglichst trocken sein, also beim Ausstreuen stauben, damit alle Unkräuter getroffen werden. Im allgemeinen ist der Hederichkainit nur gegen Unkraut im Getreide ohne Untersaat (Klee, Serabella) zu gebrauchen. Die breitblättrigen Kulturpflanzen, wie Hack- und Hülsenfrüchte, Klee usw. vertragen ihn ebensowenig wie das Unkraut. Dagegen können zu Getreide starke Mengen ohne Bedenken gegeben werden, da nach wiederholten Beobachtungen solche starken Gaben auf die Entwicklung des Getreides besonders günstig wirken. Auch eine Verkrustungsgefahr der schweren Böden scheint nach den Beobachtungen bei zahlreichen Versuchen nicht zu bestehen, da ja das Ausstreuen des Kainits zur Hederichbekämpfung schon in vorgeschrittener Jahreszeit stattfindet, wo der Boden bereits stark abgetrocknet und erwärmt ist.

Auch gegen andere Unkräuter, wie Nesseln aller Art, Knöterich, Kornblume, Kamille hat man mit dem Hederichkainit gute Erfolge erzielt, so daß der Landwirt in ihm ein Mittel besitzt, den Kampf gegen das Unkraut erfolgreich zu bestehen.

---

beizuführen. Ein Erfolg dieser Politik war der Abschluß des „Eisenpaktes" zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg im Herbst vorigen Jahres. Neuerdings hat es den Anschein, als ob auch Neigung besteht, einen Kohlenpakt zwischen den genannten Ländern abzuschließen. Loucheur fühlt, daß die größere wirtschaftliche Energie Deutschlands für Frankreich gefährlich werden könnte, wenn Deutschland einmal nicht mehr durch Reparationstribute gegenüber seinen Konkurrenten vorbelastet sein wird. Sind aber die wichtigsten Industrien beider Länder untereinander verbündet, so wird die deutsche Wirtschaft nicht den Versuch machen, die französische Wirtschaft vom „Platz an der Sonne" zu verdrängen.

Wenn der französische Wirtschaftsführer und Politiker es als eine Lebensbedingung für die europäischen Völker hinstellt, sich wirtschaftlich zusammenzuschließen, um sich gegen das gewaltige Wirtschaftsimperium der amerikanischen Union behaupten zu können, so hat er einen Gedanken ausgesprochen, der auch andere Köpfe als den seinen beschäftigt. Aber für uns ist die Voraussetzung für die Teilnahme an solchen weitzielenden Plänen, daß man die mannigfachen Hemmungen beseitigt, die uns der „Friedensvertrag" auferlegt.

Neues aus aller Welt

40 000 stellungslose Lehrer in Preußen. Nach einer Zusammenstellung des Kultusministeriums gibt es in Preußen rund 40 000 stellungslose Lehrer und Lehrerinnen. Die Lehrerinnen sind dabei etwas in der Überzahl.

Mordaufklärung nach fünf Jahren. In dem neumärkischen Kleinstädtchen Bärwalde wurden im März des Jahres 1922 der Tischler Werblow in seinem Anwesen ermordet und seine Schwester bewußtlos geschlagen auf dem Düngerhaufen aufgefunden. Das Wohnhaus war völlig ausgeplündert. Durch verräterische Äußerungen eines Beteiligten ist es nun endlich gelungen, Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen. In den letzten Tagen wurden in einem der benachbarten Walddörfer Verhaftungen vorgenommen, die vermuten lassen, daß die Tat bald Aufklärung und Sühne findet.

Verhaftung eines schlesischen Wohnungsbaubetrügers in Berlin. Der geflüchtete Hauptleiter des schlesischen Reichsbaubundes, einer Gründung zur angeblichen Erbauung billiger Häuser, durch die zahlreiche Personen um Beträge, die zwischen 200 und 6000 Mark schwankten, geschädigt worden waren, Fritz Appelt, ist nunmehr in Berlin verhaftet worden. Er dürfte in den nächsten Tagen nach Breslau übergeführt werden.

Judenverfolgungen in Weißrußland. Aus Warschau wird berichtet über eine starke Progrombewegung in Sowjetweißrußland. Dicht an der polnischen Grenze, in der Stadt Smicie, in der Nähe von Minsk, sind zehn Juden, darunter zwei Frauen, ermordet und über dreißig verletzt worden. Die Landstraßen sind unsicher und jüdische Reisende werden überfallen und getötet. Unter der jüdischen Bevölkerung herrscht ungeheure Panik.

Mord aus Rache. In Hattingen erschien in den Westland-Gummiwerken ein Mann und bat um Urlaub für ein dort beschäftigtes Mädchen. Das Mädchen unterstützte das Urlaubsgesuch gleichfalls. Als beide die Fabrik verlassen hatten, zog der Mann plötzlich einen Dolch und bohrte ihn der Arbeiterin in den Rücken. Das Mädchen brach tot zusammen. Der Täter schnitt sich dann selbst den Hals durch. Er wurde lebensgefährlich verletzt dem Krankenhaus zugeführt. Die Tat soll aus Rache begangen worden sein; das Mädchen hat angeblich die Beziehungen zu dem Mann gelöst.

Zugzusammenstoß im Brünner Bahnhof. In Brünn stieß ein aus Blazowitz kommender Personenzug bei der Einfahrt in den Bahnhof mit einem haltenden Personenzug zusammen. Fünf Personen wurden tödlich verletzt. Etwa 120 weitere Fahrgäste erlitten leichtere Verwundungen. Der einfahrende Zug, von dem der Dienstwagen entgleiste, hat das Haltzeichen überfahren. Die Untersuchung ist im Gange. Von dem haltenden Zug entgleisten vier Wagen.

Deckeneinsturz bei einem Richtfest. In Kopenhagen waren im ersten Stock eines Neubaues etwa 20 Personen zu einem Richtfest versammelt, als der Fußboden plötzlich zusammenbrach. Alle Anwesenden stürzten in die Tiefe, zum Teil bis in den Keller, wo sie unter Brettern und Balken begraben wurden. Fünf Personen wurden verletzt, davon zwei schwer.

Verhaftung eines reichen Bettlers. In Aix in Südfrankreich nahm die Polizei einen Bettler fest, bei dem man 15 000 Lire und 20 000 französische Frank, insgesamt also mehr als 6000 Mark, fand. Der Bettler hat jahrelang seine in Italien lebende Familie durch die erbettelten hohen Summen gut ernährt.

Bluttat. In Bruchsal wurde der 22jährige Schlosser Franz Burgandt auf der Straße von seinem 18jährigen Bruder Anton durch einen Schuß ins Herz getötet. Der Täter stellte sich der Polizei. Die Ursache der Bluttat ist in Familienstreitigkeiten zu suchen.

Untergang eines deutschen Motorloggers vor Arkona. Der Motorlogger „Berta Breede" aus Uetersen, der von Kopenhagen mit einer Eisenladung nach Stettin unterwegs war, sprang in schwerem Sturm in der Ostsee auf der Höhe von Arkona leck. Der Hamburger Dampfer „Erika" traf den Logger in sinkendem Zustand an. Es gelang, den Kapitän Hans Breede, der sich in schwerverletztem Zustande an treibenden Holzteilen angeklammert hatte, zu retten. Der Bestmann und ein Leichtmatrose sind untergegangen.

Bunte Tageschronik.

Frankfurt a. M. In der Segelfliegerschule auf der Wasserkuppe verunglückte der 20jährige Flugschüler Walter Rosenblatt aus Leipzig tödlich.

Kattowitz. Der polnische Heldentenor Kiepura, der sich auf einer Reise nach Warschau befand, erlitt einen Autounfall, bei dem Kiepura und sein Mitfahrer erhebliche Kopfverletzungen erlitten.

Riga. Infolge plötzlichen Witterungsumschlages ist auf der Wolga Eisgang eingetreten. Sechs Bauernschlitten sind in den Fluten der Wolga versunken, wobei acht Personen ums Leben kamen.

Bukarest. Das Thermometer zeigte hier 46 Grad Celsius in der Sonne und 30 Grad im Schatten.

Washington. Man befürchtet, daß der amerikanische Geschäftsmann Frederick Kopper jun., Erbe eines Vermögens von 1 500 000 Dollar, von Verbrechern getötet oder entführt wurde. Sein Auto wurde verlassen bei den Wasserfällen von Maryland aufgefunden.

Kirchberg. Seit Tagen wütet auf dem Hunsrück ein von Regen begleiteter Sturm, der orkanartigen Umfang annahm. Viele Häuser wurden abgedeckt.

Hamburg. In einem Theater wurden zwei Griechen, der in Athen geborene Antonius L. und der in Korinth geborene Christo S., auf frischer Tat beim Taschendiebstahl ertappt.

Die neue Fernsprechordnung.

Ab 1. Mai d. J.

Vom 1. Mai ab tritt die neue Fernsprechordnung in Kraft. Das Fernsprechwesen ist durch sie auf eine andere Grundlage gestellt worden. Die Mehreinnahmen aus dem Ortsverkehr werden bekanntlich durch Gebührenermäßigungen im Fernverkehr auf Entfernungen bis 100 Kilometer ausgeglichen. Andere Herabsetzungen sind: Berechnung der Gebühren für Ferngespräche von mehr als drei Minuten Dauer nach Einzelminuten, für Gespräche in der Zeit nach 7 Uhr abends bis 8 Uhr früh nach Zweidrittel der Tagessätze.

Im übrigen betragen die Ferngebühren bis 5 Kilometer 10 (bisher 15) Pf., bei mehr als 5 bis 15 Kilometer 30 (30) Pf., bei mehr als 15 bis 25 Kilometer 40 (45) Pf., bei mehr als 25 bis 50 Kilometer 70 (90) Pf., bei mehr als 50 bis 75 Kilometer 90 (120) Pf., bei mehr als 75 bis 100 Kilometer 120 (120) Pf.; bei weiteren Entfernungen unverändert.

Die Ortsgesprächsgebühr beträgt zukünftig 10 (bisher 15) Pf. Zu den monatlichen Mindestgebühren für 20 Gespräche bis 50 Hauptanschlüsse am Orte = 2 M., für 30 Gespräche bis 1000 Hauptanschlüsse = 3 M. usw. treten zukünftig folgende Grundgebühren für jeden Hauptanschluß monatlich: In Ortsnetzen bis 50 Hauptanschlüsse 3 Mark, in Ortsnetzen bis 100 Hauptanschlüsse 4 Mark, in Ortsnetzen bis 200 Hauptanschlüsse 5 Mark, in Ortnetzen bis 500 Hauptanschlüsse 6 Mark, in Ortsnetzen bis 1000 Hauptanschlüsse 6,50 Mark usw. bis 8 Mark.

*

Außerordentliches Kündigungsrecht.

Die Fernsprechteilnehmer sind berechtigt, Einrichtungen bis zum 20. April auf den 30. April außerordentlich zu kündigen, wenn eine Verteuerung ihrer Einrichtungen eintritt. Das gleiche Recht haben die Inhaber von Nebentelegraphen und besonderen Telegraphen, die Gemeinden, die sich im Besitz einer gemeindlichen öffentlichen Sprechstelle befinden, sofern die für gemeindliche öffentliche Sprechstellen vorgeschriebene Mindestüberlassungsdauer von einem Jahre abgelaufen ist, und nach Ablauf der Mindestüberlassungsdauer auch die privaten Inhaber von öffentlichen Sprechstellen mit Münzfernsprecher.

Das Sprungbrett.

Von H. Liedtke.

(Nach einer Satire der Zeitschrift „Jomächatsch" über die Leitung russischer Staatsbetriebe.)

Januar, Montag, den 9. Ein wahres Elend! Unser großer Betrieb von 1000 Werkstühlen kommt nicht in Gang!

Am Mittwoch erschien der neue Direktor. Guter Mann. War neugierig, wollte die Fabrik kennen lernen und verlor sich in ihren leeren Korridoren. Irrte wie eine Wanderniere, ohne den Ausgang zu finden. Erst am dritten Tage kam er zum Vorscheln, — zu spät: im Amtszimmer lag der Regierungserlaß über seine Abberufung auf dem Schreibpult und stand der Nachfolger.

Nicht übel der Nachfolger! Spielt Harfe. Kommt von der Oper.

Dienstag, den 10. Er beginnt den Betrieb einzurenken. Läßt die Korridore belichten, bestellt 200 Türschilder aus Emaille mit der Aufschrift von Rang und Namen der Angestellten. Damit sich niemand mehr verirrt. Unterschreibt die Bestellung — und öffnet ein Schreiben der Regierung, das ihm die Versetzung zur Naphthabetriebsverwaltung bringt.

Der dritte Direktor stellt sich ein. Nichts zu sagen! Sehr energischer Mann. Aus Grobmannshausen.

„Ihr wollt das Geschäft ruinieren," poltert er, „Geld für Türschilder aus dem Fenster werfen! Weg damit!"

Und er befiehlt, sparsamer zu wirtschaften, vor allem auch mit dem Papier. Anfragen werden auf der Rückseite des Schreibens beantwortet. Siehst du — ein Viertelbogen erspart! Aeußerungen in verschiedenen Angelegenheiten kommen auf einen gemeinsamen Bogen, — mag sie der Empfänger auseinanderklauben!

So wird bis zum Abend noch viel geregelt; dann zieht man den dritten Direktor zurück und schickt einen anderen.

Mittwoch, den 11. Der andere ist gut, forschbegierig. Ein Doktor scheint es. Fühlt die Pulse. „Aha," ruft er aus, „ich weiß schon, warum es bei Euch stockt. Ihr habt keine Ahnung von wissenschaftlichen Methoden. Ich werde Euch lehren." Und er stürzt sich auf einen Kontoristen: „Kann man so sitzen, junger Mann? Wer hält so die Feder? In drei Abschnitten atmen: eins, zwei, drei!" „Und Sie" — zu einer Maschinenschreiberin —, „was krümmen Sie sich wie ein Igel! 15 Prozent Kraftverlust! Brust heraus!"

Donnerstag, den 12. Der Doktor ist weg. In den Heilungsdienst geholt. Wir haben den fünften Direktor. Nicht schlecht. Ein Ausländer — Amerikaner. Scheint aus der Handelsabteilung zu stammen.

„Time is money," spricht er „und Ihr stehlt die Zeit."

„Wie," fragt der Betriebsausschuß erschreckt, „woraus entnehmen Sie das? Bei uns ist noch nie gestohlen worden."

„So meine ich es nicht. Aber was leistet Ihr an Arbeit? Nun, ich werde Ordnung schaffen."

Er befiehlt, daß ein jeder ein Heftchen bekommt, in dem er die verrichtete Arbeit stündlich zu verzeichnen hat. Als Ausweis und zur Verantwortung. Feine Sache! Man läuft zur Uhr, stellt die Zeit fest, schreibt an; ist man damit fertig, läuft man wieder zur Uhr — sie steht im sechsten Stock. Und du kennst unsere Leute: kommen sie erst in Fluß, so bleiben sie in Bewegung. Was dabei herauskam, sah nach Afrika aus, nicht nach Amerika.

Freitag, den 13. Ein Unglückstag. Den Amerikaner hat man in die Landwirtschaft übernommen; uns schickten sie mittags den sechsten Direktor. Nichts auszusetzen. Gymnastiker. Aus dem Staatszirkus, glaube ich.

Versprach, alles zu bessern. Ließ in den Werkräumen Transparente anbringen. Zur Erholung von der Denkarbeit. Ließ die Luftfenster öffnen. Befahl den Maschinenschreiberinnen, sich Bewegung zu machen. Offen gestanden, wir freuten uns. Leider hörten wir abends, daß er abberufen war. In ein Kinderheim.

Sonnabend, den 14. Der siebente Direktor ist sehr sonderbar. So geschäftig. Woher er stammt, weiß ich nicht.

Morgens 10 Uhr kam er an, mittags stellte er sich Anweisungen auf zwei riesige Vorschüsse aus, um 3 Uhr verabschiedete er sich, um 4 Uhr setzte er sich in den Zug, und heidi! in die Welt. Er fuhr, um irgendwo eine Frage an Ort und Stelle zu studieren. —

Juli, den 1. Der sonderbare Direktor war von allen der klügste. Im Januar fuhr er los und ist noch immer auf der Reise. So kann man ihn nicht fassen, um ihn abzuhalftern.

Wir sind uns selbst überlassen. Und der Betrieb? Ach, der Betrieb geht ausgezeichnet.

Was heißt betrunken?

Nach einer Untersuchung über verläßliche Kennzeichen von Trunkenheit (eine Frage, die die Richter häufig zu entscheiden haben) hat eine Kommission der British Medical Association eine neue Definition des „Bezechtseins" und der „Trunkenheit" gegeben. Die Kommission erklärte: „Trunkenheit bedeutet juristisch stets: Die betreffende Person steht so stark unter alkoholischem Einfluß, daß sie die Gewalt über sich selbst in solchem Maße verloren hat, daß sie nicht imstande ist, ohne Gefahr die Tätigkeit auszuüben, welche auszuführen sie gerade im Begriff ist." Die genauen Kennzeichen sind: erstens eine trockene, belegte Zunge oder umgekehrt eine außergewöhnlich reichliche Speichelabsonderung; zweitens Unregelmäßigkeiten im Benehmen, wie Unverschämtheit, anstößige Ausdrucksweise, Babbelsucht, Aufgeregtheit oder Mißmut, ferner Unordentlichkeit in der Kleidung; drittens Bluterguß unter der Bindehaut des Auges und Reaktion der Pupillen; der Zustand der Pupillen kann wechseln zwischen außergewöhnlicher Erweiterung und Zusammenziehung und kann auf beiden Augen ungleich sein; viertens Verlust oder Verwirrung des Gedächtnisses, vor allem hinsichtlich soeben erst stattgefundener Ereignisse und hinsichtlich der Zeit; fünftens Zögern und Unbeholfenheit beim Sprechen und behinderte Aussprache; sechstens Zitterigkeit und Fehler des Zusammenhangs und der Orientierung.

Zum Schluß empfiehlt die Kommission, den Verdächtigen auf die Probe zu stellen, indem man ihn ersucht, einen Bleistift oder eine Münze vom Boden aufzuheben.

Vermischtes

Das Osterei im Volksglauben. Bei den alten deutschen Völkern war das Ei dem Gott Donar geweiht; ihm wurden in jedem Frühjahr Eier geopfert und das Gelb des Eidotters galt als die Lieblingsfarbe des Gottes Donar. Als dann nach der Annahme des Christentums das Osterfest gefeiert wurde, kam das Ei mit diesem Fest in Verbindung. Nach uraltem Glauben im Norden Deutschlands und besonders in Schleswig-Holstein müssen die Schalen der Ostereier ganz klein gestampft und nach allen vier Gegenden hin ausgestreut werden. In Eierschalen, die nicht ganz klein gestampft sind, sollen sich nämlich die Hexen festsetzen und dann den Hühnern Schaden bringen. Nach Anschauungen aus der Urgroßvaterzeit, die hauptsächlich noch in Mitteldeutschland heimisch sind, soll auf einem Grundstück, auf dem ein neues Haus gebaut wird, ein Osterei vergraben werden. Dann ist das neue Haus vor Brandschaden geschützt. Soll ein Haus vor dem Blitzstrahl geschützt werden, so muß ein Osterei von der Spitze des Daches gerollt werden. Ein Osterei in den Ackergrund vergraben, soll eine sehr reiche Ernte bringen. Weiter soll man in der Osterwoche den Hühnern nicht alle Eier aus den Nestern nehmen, weil sich sonst dort auch die Hexen festsetzen und die Hühner

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

vertreiben, so daß diese ihre Eier an anderen Stellen ablegen müssen.

Der Vater der modernen Heilstättenbewegung. Vor einigen Tagen waren hundert Jahre verflossen, seitdem der Davoser Arzt Alexander Spengler in Mannheim geboren wurde. Spengler war der Gründer des Kurortes Davos und der Begründer der modernen Heilstättenbewegung, die im Laufe der Jahrzehnte zahlreichen Lungenkranken zur Gesundheit verholfen hat. Sein Leben verlief eigenartig. Als Heidelberger Student der Rechte hatte er an der badischen Revolution von 1849 teilgenommen und war dafür zum Tode verurteilt worden. In der Schweiz, wo er Zuflucht suchte, wurde er dank der Fürsprache hervorragender Schweizer, unter denen sich der Dichter von Salis befand, freundlich aufgenommen. Er sattelte dann um, studierte Medizin und fand 1853 eine bescheidene Landarztstelle in Davos. Durch seine Praxis wurde er darauf aufmerksam, daß in Davos die Lungentuberkulose nur selten vorkam. Er machte nun Forschungen über die Heilwirkung des Davoser Klimas und eröffnete 1865 die erste Heilstätte für Lungenkranke. 1869 veröffentlichte er seine Broschüre: „Die Landschaft Davos als Kurort gegen Lungenschwindsucht", die anfänglich stark bekämpft und verspottet wurde. Nach der Amnestie von 1865 hat Spengler, der schweizerischer Bürger geworden war, seine alte Heimat oft und gern besucht.

Sie möchten „Henker" werden. Eine merkwürdige Verlautbarung versandten dieser Tage die tschechoslowakischen Behörden an die Zeitungen; es stand da kurz und bündig geschrieben: „Das Einbringen von Gesuchen um den Posten eines Scharfrichters ist nutzlos, da der Posten nicht vakant ist." Es hatten sich also wohl Leute gemeldet, die in der Tschechei Henker werden wollten. Dabei erfreut sich der tschechische Staatshenker vortrefflicher Gesundheit und denkt gar nicht an seinen Rücktritt, da er nicht amtsmüde ist; auch arbeitet er, wie es scheint, zur Zufriedenheit aller, die er nicht hängt. Wie mögen nun aber plötzlich so viele Tschechen auf den Gedanken gekommen sein, auf Henker zu studieren und zu diesem Zwecke vielleicht einen Berufswechsel vorzunehmen? Anscheinend ist der Wettlauf um den etwas unheimlichen Posten dadurch entstanden, daß in Ungarn die Henkerstelle frei wurde und daselbst Hunderte von Anstellungsgesuchen einliefen: Schlächter und Doktoren, Riesen und Schwächlinge, Junggesellen und geplagte Ehemänner stritten um die Ehre, Henker von Ungarn zu werden. Zeitungsnachrichten über diesen Massenandrang mögen nun nach der Tschechoslowakei gelangt sein, und da dachten wohl etwelche Tschechen: Wollen mal versuchen — vielleicht ist auch bei uns in diesem Fach noch etwas zu machen!"

Modernisierter „Ramasan". Die Mohammedaner leben gegenwärtig im Fastenmonat, dem Ramasan: während des ganzen Tages darf nichts gegessen werden, aber mit Einbruch der Nacht wird um so heftiger geschlemmt, und so geht das vier Wochen lang. Im Grunde ist dieses Fasten also nur ein Essen mit umgekehrten Vorzeichen. Nun hat aber, seit Kemal Pascha in der neuen Türkei ein strenges Regiment führt, auch der Ramasan eine andere Gestalt bekommen. Das Fasten am Tage und das nächtliche Essen sind keinem untersagt, aber man ist nicht mehr in der Lage, die Nachtfeier bis zum Morgen auszudehnen und dann in den Tag hinein zu schlafen, denn wer am Morgen nicht pünktlich im Amtsbureau oder im Geschäft erscheint, wird fristlos entlassen. Und an den Abenden ist es jetzt auch anders als früher. Früher zogen sich von Minaret zu Minaret leuchtende Girlanden mit frommen Sprüchen, jetzt sind zwar die Girlanden auch noch da, aber statt der Koransprüche steht zu lesen: „Gebt für die Luftflotte!" oder: „Allah liebt nicht die Analphabeten!" Und da die alten Türken immer noch zu Allah halten, spenden sie, um seine Liebe sich zu erhalten, Geld für die Luftflotte und für die Schulen. Ob Mohammed sich mit solcher Ramasanfeier einverstanden erklärte, kann dahingestellt bleiben. Kemal Pascha muß das eben auf sein eigenes Gewissen nehmen.

Für Gartenfreunde

Großfrüchtige Beerensträucher.

gk. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die 3- bis 5jährigen Beerensträucher die größten Früchte tragen, sollte jeder Gartenbesitzer darauf bedacht sein, stets genügenden Nachwuchs von Jungholz zu haben, damit zur gegebenen Zeit die alten Beerensträucher gegen die jungen Sträucher ausgetauscht werden können. Bei den Beerensträuchern geht es fast so wie mit den Erdbeeren, welche nach einer gewissen Zeitdauer selbst bei guter Pflege, mit ihrer Tragfähigkeit zusehends abnehmen. Deshalb lasse man sich nie verleiten, alte Beerensträucher, sobald sie weniger ertragfähig werden, stehen zu lassen in der Hoffnung, sie würden das Versäumte im folgenden Jahre nachholen. Man wechsele sie aus, denn nur hierdurch wird man bei der Ernte vor Verlust geschützt bleiben. Außerdem sind die jungen Sträucher viel widerstandsfähiger und werden weniger von Krankheiten betroffen. Eine regelrechte Düngung mit Kali und Thomasmehl im zeitigen Frühjahr sowie Zuführung von Jauche in der Winterzeit ist zur Erreichung eines tragwilligen Beerenstrauches Grundbedingung. Im Herbst führe man, und zwar alle 2—3 Jahre, eine regelrechte Kalkdüngung durch.

Ist der Regenwurm ein Schädling im Garten?

gk. Häufig ist die irrige Meinung vertreten, der Regenwurm gehöre zu den Schädlingen. Letzteres ist aber nicht der Fall. Die Nahrung der Regenwürmer besteht aus verwesenden Pflanzenteilen, nie aus frischen. Sie halten sich daher hauptsächlich da auf, wo ihnen solche genügend zur Verfügung stehen. In Böden mit reichlichem Humusgehalt finden wir sie deshalb am häufigsten. In solchen Böden wird es kaum vorkommen, daß sie sich an jungen Pflanzen vergreifen. Bekannt dürfte sein, daß diese von den Regenwürmern in die Löcher gezogen werden und erst, wenn sie dort in Verwesung übergegangen sind, dienen sie ihnen als Nahrung. Keine Gemüsepflanze wird von den Regenwürmern angefressen. Übeltäter sind vielmehr die Nacktschnecken, die nachts ihr Unwesen treiben. Letztere müssen wir bekämpfen. Die Regenwürmer zu verfolgen, weil sie ab und zu mal ein Pflänzchen in die Erde ziehen, ist verkehrt. Diese Untugend zeigt uns sogar an, daß wir dem Boden Humus zuführen müssen, und je reichlicher dies geschieht, um so ertragreicher wird unser Gemüseland. Soll sich der in die Tiefe gebrachte Stalldünger und Kompost schnell zersetzen, damit er für die Pflanzen aufnahmefähig wird, so ist vor allem gute Durchlüftung des Bodens erforderlich, da bei der Zersetzung der Sauerstoff der Luft eine große Rolle spielt. Hierbei werden wir von den Regenwürmern in hohem Maße unterstützt. Da sie sich dauernd auf der Suche nach Nahrung befinden, durchziehen sie den Boden nach allen Richtungen mit ihren

Aufforderung zum Weltfrieden.

„Der Völkerbund schaffts nicht,- nun bringe du mal keine Soldaten mehr!"

Gängen und tragen so zur Lockerung und Durchlüftung des Bodens ganz wesentlich bei. — Somit sind die Regenwürmer zu unseren Freunden und unentbehrlichen Helfern zu rechnen.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung wegen Aktenbeseitigung. Das Schöffengericht in Hannover verurteilte den 37jährigen Gerichtskanzleiangestellten Heym wegen Aktenbeseitigung in gewinnsüchtiger Absicht zu 1½ Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust. Zwei Frauen, die wegen Abtreibung und dergl. vorbestraft sind und denen Heym die entsprechenden Akten gebracht hatte, wurden zu je neun Monaten Gefängnis, die eine außerdem zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Heym hatte sich bei den Frauen Geld „geliehen".

Ein neues französisches Kriegsgerichtsurteil. Vor dem französischen Kriegsgericht in Mainz hatten sich der frühere Angestellte des französischen Artillerieparks Groulard aus Verviers in Belgien, Kaufmann Kurtz und die Buchhalterin Rengelken, beide aus Wiesbaden, wegen angeblicher Spionage zugunsten Deutschlands unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu verantworten. Groulard und Kurtz erhielten wegen Spionage je fünf Jahre Gefängnis und die Buchhalterin wegen Beihilfe zwei Jahre.

Berufung des Verteidigers der Frau Marek. In Wien hat der Verteidiger der Frau Martha Marek, Dr. Teirich, gegen jenen Teil des Urteils, in dem Frau Marek der Verleumdung und der Verleitung zur falschen Zeugenaussage schuldig erkannt wurde, die Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung angemeldet. Auch von seiten der Verteidiger der anderen Verurteilten ist die Anwendung derselben Rechtsmittel für ihre Klienten zu erwarten.

Schwere Gefängnisstrafen für Kommunisten in Japan. In Tokio ist der Prozeß gegen die japanischen Kommunisten abgeschlossen worden. Japanische Studenten, Angehörige der kommunistischen Organisation, sind zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt. Die kommunistische Organisation ist aufgelöst.

Kongresse und Versammlungen.

Tagung des Vereins Deutscher Evangelischer Lehrerinnen in Düsseldorf. Die sechste Tagung des Vereins Deutscher Evangelischer Lehrerinnen nahm mit einer Begrüßungsfeier ihren Anfang. In einer großen Elternversammlung kam die Bundesgenossenschaft mit der Evangelischen Schulgemeinde und dem Evangelischen Lehrerverein zu lebendiger Darstellung. Nur auf dem Boden der Familie, so führte Missionsdirektor Pastor Schmidt-Barmen aus, könne sich unser sittlich sterbenskrankes Volk wieder aufrichten. Nicht glücklich werden, sondern glücklich machen wollen müsse der Grund sein, auf dem die Ehen geschlossen würden. Es gelte, deutsche Sitte, ein Leben der Ordnung neu zu schaffen. Die heutige Jugend in ihrer Kompliziertheit brauche Liebe. Sie sehne sich nach dem Vater, nach der Mutter. Im zweiten Vortrag ging die Lehrerin Frieda Cremer-Barmen auf das Verhältnis der Eltern zur Schulfrage ein. Das Schulprogramm des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins fordere die gemeinsame Schule für Kinder aller Konfessionen und Religionen mit sittlich-religiöser Bildung. Es müsse das Reichsschulgesetz kommen, bevor durch das Konkordat die Schulfrage geregelt werde.

Spiel und Sport.

Ein Lehrgang zur Ausbildung von Spielleitern und Spielleiterinnen der Deutschen Turnerschaft findet vom 26. Mai bis 4. Juni an der Preußischen Hochschule für Leibesübungen in Spandau statt.

5. Flugwerbewochen werden im April in Gleiwitz und Breslau, im Mai in Görlitz, Kottbus, Hirschberg, Erfurt, im Juni in Essen-Mülheim, Lübeck, Stettin, Schwerin, im Juli in Köln, im August in Hamburg-Altona und im August-September in Dresden veranstaltet. Weitere Flugwerbewochen sind u. a. vom 11. Juli bis 14. August im Rheinland, Mitte August in Nordwestdeutschland, ferner in Mitteldeutschland geplant.

Zu den Deutschen Amateurboxmeisterschaften 1927 in den Ostertagen in München sind insgesamt 62 Meldungen abgegeben worden, und zwar von Brandenburg 10, von Mittel-, Nord-, West-, Südwestdeutschland, dem Bayerischen und dem Hessisch-Westfälischen Amateurboxverband je 8, Nordostdeutschland 3, Südostdeutschland eine Meldung.

Ein Lehrgang in den volkstümlichen Übungen für Fortgeschrittene wird von der Deutschen Turnerschaft vom 9. bis 21. Mai in Frankfurt a. M. veranstaltet.

Die Targa Floria der Motorräder, die zum achtenmal auf der Madonierundstrecke auf Sizilien zum Austrag kam, wurde von Köppen-Berlin auf B. M. W. gewonnen, der mit einem Stundendurchschnitt von 58,867 Kilometer nicht nur die beste Leistung in der Klasse von 350 bis 500 Kubikzentimeter, sondern die beste Leistung des Tages überhaupt erzielte. Ferner blieb Geitzler-München auf Ernst Mag Sieger in der Klasse von 250 bis 350 Kubikzentimeter.

Das Pariser Sechstagerennen hat die Mannschaft Mac Namara—Aerts 484 Punkte vor Gebrüder Vandenhove 216 Punkte gewonnen, die übrigen Mannschaften lagen eine bis drei Runden zurück. Noch am Vorabend war Rieger gestürzt und mußte aufgeben, sein Partner Junge beendete das Rennen zusammen mit dem Franzosen Marcot als elftes Paar.

Börse-Handel-Wirtschaft

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. April.

Börsenbericht. Die Tendenz war unter Führung von Elektrowerten weiter fest, teilweise hatte das Geschäft einen ausgesprochen haussierenden Charakter. Insbesondere konnten auch Auslandskäufe bemerkt werden. Der Geldmarkt lag etwas leichter als an den Vortagen, tägliches Geld 4—6 %, monatliches Geld 6,50—7,50 %.

Devisenbörse. Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,46—20,51; holl. Gulden 168,56—168,98; Danz. 81,62 bis 81,82; franz. Frank 16,50—16,54; schweiz. 81,05 bis 81,25; Belg. 58,60—58,74; Italien 20,50—20,56; schwed. Krone 112,91—113,19; dän. 112,42—112,70; norweg. 108,56 bis 108,84; tschech. 12,47—12,51; österr. Schilling 59,26 bis 59,40; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,08—47,32.

Produktenbörse. Vom Auslande wie vom heimischen Markt lagen wenig Anregungen vor. Die Forderungen waren in Weizen wenig verändert und dasselbe war vom Inlande der Fall. Der Umsatz im Lieferungsmarkt entwickelte sich schwer, wobei die Preise eher aufwärts deuteten. Für Roggen bleibt einiges Angebot vom Inlande im Markt, aber der Handel ebenso wie die Müllerei zeigen wenig Begehr, weil das Mehlgeschäft recht schwierig geblieben ist. Die ausländischen Cif-forderungen waren etwas entgegenkommender, ohne daß sich nennenswertes Geschäft entwickelte. Am Zeitmarkt stellte sich die Haltung für Mai etwas schwächer, wogegen Juli bei wenig Abgebern sich etwas höher stellte und September mit gleichem eröffnete. Gerste hat in guter Ware gleichmäßige Frage bei äußerst kleinen Umsätzen. Andere Sorten vernachlässigt. Hafer wird weiter von Abgeberseite hoch im Preise gehalten, nur ganz vereinzelt werden die Forderungen bewilligt. Roggenkleie weiter gefragt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12. 4.	11. 4.		12. 4.	11. 4.
Weiz., märk.	267-271	267-271	Weizkl. f. Brl.	14,3	14,2
pommersch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,2-15,5	15,2
Rogg., märk.	249-254	249-254	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	42-59	42-59
Braugerste	218-245	218-245	kl. Speiseerb.	26-29	26-29
Futtergerste	192-205	192-205	Futtererbsen	22-23	22-23
Hafer, märk.	208-216	208-216	Peluschken	20-22	20-22
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
westpreuß.	—	—	Wicken	21,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,5	14,0-14,5
p. 100 kg fr			Lupin., gelbe	15,7-16,5	16,0-16,5
Bln. br. inkl			Seradella	21,5-25,0	22,0-25,0
Sack (feinst.			Rapskuchen	14,5-15,6	14,5-15,6
Mrk. ü. Not	34,5-36,5	34,5-36,5	Leinkuchen	19,6-19,9	19,6-19,9
Roggenmehl			Trockenschnitzel	12,1-12,4	12,1-12,4
p. 100 kg fr			Soya-Schrot	19,2-19,6	19,2-19,6
Berlin br			Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sack	33,7-35,5	33,7-35,5	Kartoffelm.	30,0-30,3	30,0-30,3

Heu- und Strohnotierungen. Drahtgepr. Roggenstroh (Quadratballen) 1,25—1,60, drahtgepr. Haferstroh (Quadratballen) 0,90—1,15, drahtgepr. Gerstenstroh (Quadratballen) 0,90 bis 1,15, drahtgepr. Weizenstroh (Quadratballen) 1,05—1,45, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,75—2,00, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 1,20—1,65, Häcksel 2,05—2,30, handelsübl. Heu, gesund und trocken, nicht über 30 % Besatz mit minderwertigen Gräsern, 1,60—2,00, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 % Besatz 2,55—3,00, Timothy 3,75—4,25, Kleeheu lose 3,60—4,10. Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreise ab märkischen Stationen frei Waggon für 50 Kilogramm in Reichsmark.

Butterpreise. 1. Qualität 175, 2. Qualität 164, abfallende Sorten 150 Mark. Tendenz: Fest.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Donnerstag, 14. April. 4,30: Nachmittag für die Jugend. Vom Osterhasen. Mitw.: Doris Walde (Gesang), Hans Chr. Kaergel (Vortrag und Rez.), B. Brenner (Klavier). ⊙ 6,05: Aufwertung. ⊙ 6,20: Steuer. ⊙ 7: Dr. Staudt: „Die Photochemie des Sehens." ⊙ 7,30: Bürgermeister Lederer-Werda i. Thür.: „Die Festlegung des Osterfestes und Kalenderreform." ⊙ 8,15: Johannespassion von J. S. Bach. Sol.: Lotte Mäder-Wohlgemuth (Sopran), Martha Adam (Alt), Kammersänger Schmidt (Tenor), (Evangelist), Paul Lösse (Bariton), (Christus), M. Gitowsky (Baß), (Petrus, Pilatus). ⊙ 10,15: Funkpranger. Anschl.: Funkstille.

Königswusterhausen. Donnerstag, 14. April. 2,30: Hausfrauenwünsche zum Wohnungsbau: Die Gestaltung der Räume. ⊙ 4: Dir. Knoff: Berufsberatung: Was ist beim Abschluß eines Lehrvertrages zu beachten? ⊙ 4,30: Lehrer Konetzky: Lehrgänge für Museumsausführungen. ⊙ 5: Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde. ⊙ 5,30: Japan, sein Volkstum und seine Kultur. ⊙ 6: Prof. Dr. Dahmen: Schweinerotlauf und Schweinepest. ⊙ 6,30: G. van Eyseren, C. M. Alfieri: Spanisch für Fortgeschrittene. ⊙ 6,55: Dr. Fechter: Sprachkunst der Gegenwart: „Gogol zum 75. Todestage." Rez.: W. Buschoff.

Donnerstag, 14. April.

Berlin Welle 484, 566.

12,30: Die Viertelstunde für den Landwirt. ✱ 4,00: Gartenarchitekt Rimann: Vorgärten in der Großstadt. ✱ 4,30: Passion. Rezitationen von Alfred Braun. ✱ 5,00—6,00: Konzert. Mitwirk.: Irmgard Preiß (Sopran), Berta Taubmann (Klavier), Herbert Spohn (Tenor). Am Flügel: Theodor Mackeben. ✱ 6,30: Generalmusikdirektor Prof. Dr. M. v. Schillings: Einführung zu dem Sendespiel am 15. April. ✱ 7,05: Spanisch. ✱ 7,30: Geh. Bergrat Prof. Dr. A. Stavenhagen, Rektor der Techn. Hochschule Berlin: Die Verhütung von Schlagwetterexplosionen. ✱ 8,00: Felix Holländer: Einleitende Worte zu dem Sendespiel „Ostern". ✱ 8,30: Sendespiel Ostern. Ein Festspiel von August Strindberg. Übersetzt von Emil Schering. Regie: Alfred Braun.

Die Kultur des Heimes ist die große und dankbare Aufgabe der geschmackvollen Hausfrau. Dabei gibt jedes Gebiet in Küche und Haus seine besondern Aufgaben, nicht zuletzt auch der Wäscheschrank. Hier ist Kultur und Geschmack gleichbedeutend mit Klugheit und praktischem Sinn. Die moderne, praktische Hausfrau weiß schon lange, daß die Persilmethode der Erhalter und Pfleger ihres Wäscheschatzes ist, ganz abgesehen von der außerordentlichen Ersparnis an Zeit und Mühe beim Waschen, die dieses einzig zeitgemäße Waschverfahren mit sich bringt.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF